



ORANIENBURGER TOLERANZPREIS
der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen

**Eine Dokumentation zur Verleihung
des ersten Oranienburger Toleranzpreises**

2010



ORANIENBURGER TOLERANZPREIS

der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen

Eine Dokumentation zur Verleihung
des ersten Oranienburger Toleranzpreises 2010

INHALT

3	Inhaltsverzeichnis
4	Vorwort Hans-Joachim Laesicke
5	Vorwort Prof. Dr. Günter Morsch
6	Hintergrund und Entstehung des Oranienburger Toleranzpreises
9	Die Arbeit der Jury
10	Preisverleihung
12	Das Preisträgerprojekt „Lernen und arbeiten im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen“
14	„Jüdischer Friedhof Templin“
15	„Keine Angst vor Fremden“
16	Aktionsbündnis „Neuruppin bleibt bunt“
17	„9. Internationale Folklorelawine“
18	Jüdische Gemeinde Landkreis Barnim e.V.
19	„Freude und Glück gemeinsam erleben“
20	Diamant e.V. – Sozialer Integrationsverein für Zuwanderer des Landkreises Barnim
21	Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V.
22	„Nackt unter Wölfen“
23	„Hinsehen – Filmspots für Toleranz und gegen Rechtsextremismus“
24	Schülertheatergruppe „OBST“ des Friedlieb Ferdinand Runge-Gymnasiums Oranienburg
25	Bernauer Netzwerk für Toleranz und Weltoffenheit
26	Jüdische Gemeinde Landkreis Oberhavel e.V. „Wiedergeburt“
27	Sachsenhausen-Gedenklauf
28	Kulturkreis Hohen Neuendorf e.V.
29	Imdialog! e.V.
30	Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt Oranienburg
31	Torhorstschule – Schule der Vielfalt
32	„SeniorpartnerInnen in School – eine Brücke der Begegnung zwischen Jung und Alt mit Hilfe der Mediation an den Schulen des Landes Brandenburg zu bauen“
33	Naggar Photo School
34	Die „Rockets“
35	„Lehnitzer Lichtfestspiele“
36	„Jean forscht“
37	„Frankfurt (Oder) zwischen 1933 und 1945“
38	Plattform gegen Rechts Fürstenwalde
39	Selbsthilfegruppe „Integration“
40	„Light me Amadeu 2010 – Rassismus erkennen und überwinden“
41	Utopia e.V.
42	„Begegnungen mit dem Wahnsinn – Schüler seid wachsam“
43	„... dass wir mit `nem echten Zeitzeugen gesprochen haben“ und „30000 Butterbrote wären ein Statement“
44	„Stolpersteine in Potsdam“
45	Ausblick - Oranienburger Toleranzpreis 2012
48	Impressum



Im Vorfeld der Verleihung des ersten Oranienburger Toleranzpreises wurde ich immer wieder mit der Frage konfrontiert, warum es denn gerade einen Preis für „Toleranz“ geben sollte.

Toleranz wurde in diesem Zusammenhang oft als „Ignoranz“ oder bestenfalls als „Hinnahme“ von anderen Meinungen oder einem Anderssein in unserer Gesellschaft missverstanden. Dies ist nicht der Anspruch, den wir an den Begriff „Toleranz“ anlegen.

Deshalb hat Oranienburg vor einigen Jahren die Toleranz zu ihrem städtischen Leitbild erhoben. Wie in kaum einer anderen Stadt steht die Geschichte Oranienburgs dafür, welche Entwicklungsschübe der Praktizierung von Toleranz zu verdanken sein können, ebenso wie die Erkenntnis, dass Intoleranz die Ursache für schlimmste Verbrechen an den Menschen ist. Im Sinne des Preises bedeutet Toleranz für uns daher die Anerkennung und Akzeptanz des Andersartigen, das Zulassen verschiedener Meinungen und das Selbstverständnis, unterschiedliche Lebensformen als Qualitätsgewinn zu verstehen.

Diese Erkenntnis, dass eine Vielfalt an Lebensformen und Einstellungen eine Gesellschaft bereichert und dass die Abwesenheit von Toleranz in gesellschaftliches Unglück führt, kann nur über eine umfassende Bildung, die selbstverständlich eine humanistische Erziehung einschließt, geschehen. Bildung ist der Schlüssel und es ist deshalb bestimmt kein Zufall, dass sich viele schulische und außerschulische Bildungsprojekte um den Oranienburger Toleranzpreis beworben haben.

Der erste Oranienburger Toleranzpreis ging an gleich zwei kooperierende Schulen in Hennigsdorf und Bremen, die darüber hinaus auch ein schönes Beispiel dafür sind, dass die innere Einheit vielerorts längst eine Selbstverständlichkeit ist. Doch nicht nur das Gewinnerprojekt, sondern alle eingegangenen Bewerbungen zeigen: Es gibt ein lebendiges „Tolerantes Brandenburg“!

Hans-Joachim Laesicke

Bürgermeister der Stadt Oranienburg





„Ich nehme vor allem das Mitleid mit den Angehörigen mit und die Trauer, die nach dieser Woche tief in mir steckt“ (Maik, Gebäudereiniger). „Beeindruckt hat mich unsere Arbeit, mit der wir dazu beigetragen haben, diese Gedenkstätte zu erhalten.“ „Mich haben die Kommandanten des Lagers sowie das ‚Lagerbordell‘ und die Menschenversuche beschäftigt, so dass ich abends noch viel im Internet zusammengetragen habe“ (Ronny D., Hochbaufacharbeiter). „Nächstes Jahr werde ich wieder an diesem Projekt teilnehmen, um noch mehr Erfahrungen zu sammeln“ (R. S.).

Dies sind nur einige der Statements, die die 33 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts „Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen“ 2010 über ihre Erfahrungen zu Papier gebracht haben. Die Aussagen zeigen, dass es im Rahmen dieses Projekts gelingt, Auszubildende für NS-Geschichte zu interessieren und zu selbständiger Beschäftigung mit dem Thema zu motivieren, ihre Empathie zu wecken und sie auf diese Weise für die Gegenwart zu sensibilisieren. Außerdem schafft das handwerkliche Engagement für den Erhalt der historischen Zeugnisse eine Identifikation mit der Gedenkstätte. Dies beschreibt geradezu den Idealfall aller gedenkstättenpädagogischen Ambitionen und bestätigt die Entscheidung der Jury, dieses Projekt zum ersten Träger des „Oranienburger Toleranzpreises“ zu küren. Ich danke an dieser Stelle Hajo Gries, der das Projekt nach dem Brandanschlag auf die „jüdischen Baracken“ ins Leben gerufen hat, und den anderen Betreuern aus Bremen und Oberhavel, die sich ihren Enthusiasmus über nahezu 20 Jahre bewahrt haben und denen es gelingt, diesen Enthusiasmus jedes Jahr aufs Neue an ihre Auszubildenden weiterzugeben.

Die Preisverleihung im Rahmen des 65. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen am 17. April 2010 hat deutlich

gemacht, dass die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen und gegenwärtiges Engagement für Verständigung und Toleranz zusammengehören. Dies gilt nicht zuletzt in einer Stadt, in der die Nationalsozialisten zwei Konzentrationslager – das KZ Oranienburg (1933/34) und das KZ Sachsenhausen (1936 bis 1945) betrieben haben und in der sich von 1938 bis 1945 die zentrale Verwaltung aller Konzentrationslager befand. Schließlich wurden die Baracken des Lagers von 1945 bis 1950 von der sowjetischen Besatzungsmacht abermals für die Inhaftierung von Menschen genutzt.

Um den „Oranienburger Toleranzpreis“ von vielen ähnlichen Preisen abzugrenzen, war es den Auslobern und den Mitgliedern der Jury wichtig, dass mit dieser Auszeichnung auch künftig solche Initiativen und Projekte gewürdigt werden, die beide Aspekte, die Aufarbeitung der Geschichte und das gegenwärtige Engagement, auf vorbildliche Weise miteinander verbinden. So irreführend vorschnelle Parallelisierungen zwischen den Verbrechen des Nationalsozialismus und heutigen Formen staatlichen Terrors oder anderen Menschenrechtsverletzungen sind, so sehr sind wir in den Gedenkstätten davon überzeugt, dass historisches Wissen über die Verbrechen des Nationalsozialismus sowie über die unterschiedlichen Diktaturen des 20. Jahrhunderts dazu beiträgt, unsere Gegenwart besser zu verstehen, und dazu ermutigt, für Demokratie, Menschenrechte, Toleranz und gegen das Vergessen einzutreten.

Prof. Dr. Günter Morsch

Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

HINTERGRUND UND ENTSTEHUNG DES ORANIENBURGER TOLERANZPREISES

Am 17. April 2010 wurde anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen erstmals der „Oranienburger Toleranzpreis“ vergeben. Mit dem Preis wollen die Stadt Oranienburg und die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen gemeinsam vorbildliche Aktivitäten für Toleranz und Vielfalt ehren.



HISTORISCHER HINTERGRUND

Die Geschichte Oranienburgs ist ohne die Gedanken von Weltoffenheit und Toleranz nicht zu beschreiben. Durch Zuzüge von Menschen aus anderen Teilen Deutschlands und Europas wurde Oranienburg zu dem, was es heute ist. Nachhaltig prägend war dabei vor allem das 17. Jahrhundert, als nach den schlimmen Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges Oranienburg auch mit Unterstützung niederländischer ZuzüglerInnen aufgebaut wurde. Im Geiste der Toleranz, den das damalige Kurfürstenpaar Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Louise Henriette von Oranien-Nassau in das zerstörte Land mitbrachten, folgten gute Jahrzehnte für Oranienburg und sein Umland.

Aus dieser Zeit rührt auch eine bis heute andauernde enge Beziehung zu den Niederlanden.

Die Stadt Oranienburg fühlt sich diesem Erbe verpflichtet, zumal sie in ihrer Geschichte auch die verhängnisvollen Auswirkungen tiefster Intoleranz erlebte, als sie während der Zeit des Nationalsozialismus zum Standort zweier Konzentrationslager bestimmt wurde.

Während das weltoffene Klima am Beginn Brandenburg-Preußens Vielfalt, Fortschritt und Lebensfreude gedeihen ließ,

brachten dumpfer Nationalismus und die Zerschlagung der Demokratie nur Tod, Zerstörung und Angst. Bereits im März 1933 errichtete die Oranienburger SA in einer alten Brauerei im Stadtzentrum das erste Konzentrationslager in Preußen, das im Juni 1934 von der SS übernommen und wenig später geschlossen wurde.

Ab 1936 errichtete die SS am Stadtrand von Oranienburg das Konzentrationslager Sachsenhausen. Es spielte als Modell- und Schulungslager eine besondere Rolle im KZ-System. Ab 1938 befand sich in Oranienburg die Verwaltungszentrale der SS für sämtliche Konzentrationslager.

Bis 1945 waren im KZ Sachsenhausen 200.000 Menschen aus ganz Europa inhaftiert, Zehntausende kamen während der Haft um oder wurden Opfer von systematischen Vernichtungsaktionen. Auf den Todesmärschen Ende April 1945 starben noch einmal tausend Häftlinge. Die rund 3.000 im Hauptlager zurückgelassenen Häftlinge wurden am 22./23. April 1945 von sowjetischen und polnischen Soldaten befreit.

Von 1945 bis 1950 befand sich im Kernbereich des ehemaligen Konzentrationslagers das sowjetische Speziallager Nr. 7/Nr. 1. Hier waren vorwiegend Funktionäre des NS-Regimes, aber auch politisch Missliebige und willkürlich Verhaftete sowie von sowjetischen Militärtribunalen Verurteilte inhaftiert. Insgesamt wurden ca. 60.000 Menschen inhaftiert, mindestens 12.000 von ihnen überlebten das Lager nicht.



Nach jahrelanger Nutzung des Geländes durch die sowjetische Armee, die Kasernierte Volkspolizei und die Nationale Volksarmee der DDR begannen 1956 Planungen für die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen, die 1961 eingeweiht wurde.

Die Planer entschieden sich gegen den Erhalt der noch vorhandenen Originalbauten und errichteten stattdessen eine Denkmalanlage, die den „Sieg des Antifaschismus über den Faschismus“ symbolisieren sollte und in die lediglich einige bauliche Relikte und Rekonstruktionen einbezogen wurden.

Nach dem Zusammenbruch der DDR entstand 1993 die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen als Bestandteil der neu gegründeten Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Ein umfangreicher Prozess der Sanierung und Neugestaltung ist nahezu abgeschlossen.

ORANIENBURG HEUTE

Oranienburg ist im Laufe der Jahre wieder eine bunte und vielfältige Stadt geworden, die sich ihrer historischen Verantwortung bewusst ist und sich mit vereinten Kräften für Toleranz, Weltoffenheit und ein gemeinsames Miteinander stark macht. Seit vielen Jahren bemüht sich die Stadt mit den Abgeordneten der Stadtverordnetenversammlung und der Verwaltung, in Kooperation mit den ortsansässigen



HINTERGRUND UND ENTSTEHUNG DES ORANIENBURGER TOLERANZPREISES



Institutionen, Vereinen und Initiativen darum, diese Vielfalt auch als Entwurf gegen Rechtsextremismus und Intoleranz zu kommunizieren und zu leben.

Im Januar 1997 haben engagierte Bürger und Vereine das „Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt“ gegründet. Die Stadt Oranienburg und die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten haben sich seit Beginn an der Bündnisarbeit beteiligt und gemeinsame Aktivitäten auf den Weg gebracht. Ein zentrales Anliegen des Forums ist es, die Auseinandersetzung mit der Geschichte Oranienburgs für die Gestaltung einer demokratischen Gegenwart fruchtbar zu machen.

Seit drei Jahren werden in Oranienburg in Zusammenarbeit mit dem „Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt“ und verschiedenen Schulen Stolpersteine verlegt. Sie werden vor den ehemaligen Wohnhäusern von Menschen verlegt, die zur Zeit des Nationalsozialismus Opfer von Gewalt und Verfolgung wurden.

Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, politisch Verfolgte – an sie alle soll mit dem Projekt erinnert werden.

2008 hat sich Oranienburg zum Leitbild der Toleranz bekannt. Ebenfalls seit 2008 ist die Stadt ein von der Bundesregierung ausgezeichneter „Ort der Vielfalt“ und als erste brandenburgische Kommune Partner der Initiative der Landesregierung „Tolerantes Brandenburg“. Sie unterstützt zahlreiche Projekte gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit und setzt sich für eine kulturelle und soziale Vielfalt vor Ort ein.

Da viele Projekte in eigener Regie der Verbände und Vereine stattfinden, unterstützt die Stadt auch weitere Bündnisse und Zusammenschlüsse. Sie ist selbst Gründungsmitglied im „Netzwerk für lebendige Demokratie Oberhavel“ und hat sich aktiv an der Ausarbeitung eines Lokalen Aktionsplanes für den Landkreis Oberhavel beteiligt.

Die vielfältige Auseinandersetzung mit den Themen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus wird in Gesprächen mit Schulen, Vereinen, Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften immer wieder aktiv angesprochen.

Zu einem Zentrum für die hier beschriebene Arbeit hat sich in den vergangenen Jahren das Bürgerzentrum entwickelt, in dem die Stadt Vereinen und Gruppen Büro- und Versammlungsräume kostenlos zur Verfügung stellt. Gerade im Bereich der Integration bilden sich hier ständig neue Initiativen heraus.

Alljährlich besuchen inzwischen mehr als 400.000 Menschen aus aller Welt die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen, um sich über die Verbrechen des



Nationalsozialismus zu informieren und etwas über die Nachgeschichte zu erfahren.

Zugleich arbeitet der Pädagogische Dienst der Gedenkstätte seit vielen Jahren sehr eng mit Schulen und anderen Partnern vor Ort und aus der Region zusammen.

Im Rahmen der pädagogischen Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern aus dem Landkreis Oberhavel und aus Brandenburg sind in den vergangenen Jahren Interviewprojekte mit Zeitzeugen durchgeführt worden und eindrucksvolle Filme und szenische Lesungen entstanden. Beim Aufbau der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen



HINTERGRUND UND ENTSTEHUNG DES ORANIENBURGER TOLERANZPREISES

„Haus Szczypiorski“ haben viele Auszubildende aus der Region praktisches Engagement mit historischem Lernen über die Geschichte des Nationalsozialismus verknüpft. Mit zahlreichen Ausstellungen und Veranstaltungen beteiligt sich die Gedenkstätte am kulturellen Leben der Stadt, um immer wieder zur Auseinandersetzung mit der Geschichte einzuladen und auf diese Weise Impulse für ein tolerantes und menschenfreundliches Klima ohne Rassismus, Rechtsextremismus und Gewalt auszusenden.

„ORANIENBURGER TOLERANZPREIS“

Ein weiterer und herausragender Meilenstein im Bekenntnis zu Toleranz und Vielfalt ist der im Jahr 2010 erstmals verliehene „Oranienburger Toleranzpreis“. Die Stadt Oranienburg und die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen sind Partner bei der Auslobung, Vergabe und Dokumentation des Oranienburger Toleranzpreises.

Toleranz im Sinne dieser Auszeichnung soll nicht nur politisch verstanden werden, sondern sich insbesondere auch auf das alltägliche Leben der BürgerInnen beziehen. Neben dem entschiedenen Auftreten gegenüber rechtsextremen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Aktivitäten zählen hierzu auch der Einsatz für eine Kultur des toleranten Willkommens gegenüber Gästen, NeubürgerInnen und anderen Kulturen sowie das Mitwirken an einem bunten und lebendigen Stadt- und Kulturleben. Grundsätzlich sollte das Projekt wirkungsvoll zur Toleranzstärkung und Demokratieentwicklung beitragen und nichtkommerziell sein.

Auferufen zur Bewerbung waren Initiativen, soziale Einrichtungen (Schulen, Kindertagesstätten etc.), Unternehmen, Kultureinrichtungen und EinzelbewerberInnen aus ganz Brandenburg. Zulässig waren Einzelaktionen, zielgerichtete Projekte, Veranstaltungsreihen oder gesellschaftliche Initiativen, mit denen ein tolerantes Miteinander in Brandenburg in herausragender Weise vermittelt wird. Die Dauer einer vorgeschlagenen Arbeit konnte zwischen einem Tag und mehreren Jahren liegen. Auch bereits abgeschlossene oder geplante Projekte waren zulässig. Besondere Beachtung erhielten Projekte, denen eine vorbildhafte Verknüpfung von historischer Aufarbeitung und gegenwärtigem Engagement gelingt.



Als Auszeichnung wurde ein Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro festgelegt. Stichtag für die Bewerbungen war der 31. Januar 2010. Eine hochrangig besetzte Jury ermittelte anschließend unter den zahlreichen Bewerbungen das Gewinnerprojekt des Toleranzpreises 2010.

Insgesamt war das Bewerberspektrum reichhaltig und sehr facettenreich. Über 30 Bewerbungsmappen fanden ihren Weg in das Büro des Oranienburger Bürgermeisters.

Von der Kleinstinitiative vor Ort bis hin zu landkreisübergreifenden Netzwerken, von aktiven Kindern bis hin zu unermüdlichen SeniorInnen – beinahe alle eingereichten Arbeiten laden zur Nachahmung ein und zeigen, dass sich in Brandenburg eine Kultur der Demokratie entwickelt hat.





Hildegard Busse, Horst Jänichen, Hans-Joachim Laesicke, Ralf Dietrich, Prof. Dr. Günter Morsch, Carla Kniestedt, Dr. Adam König, Detlef Almagro Velazquez (v.l.n.r.)

Stichtag für den Eingang der Bewerbungen war der 31. Januar 2010. Der ursprüngliche Bewerbungsschluss 31.12.2009 wurde einmal verlängert, da einige potentielle Bewerber bekundet hatten, ihre Bewerbungen nicht mehr vor Weihnachten 2009 zusammenstellen zu können. Am Ende lagen mehr als 30 Bewerbungen vor, die von der Jury bewertet werden mussten.

Bei der Zusammenstellung der Jury wurde darauf geachtet, Beteiligte aus verschiedenen Disziplinen zusammenzubekommen. So waren neben Vertretern der kommunalen Öffentlichkeit und der Stiftung

Brandenburgische Gedenkstätten auch Vertreter der Gewerkschaften, der Medien und des Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit beteiligt.

Auf Grund des Umfangs einzelner Bewerbungen und beigelegten Visualisierungen wurden alle Bewerbungsunterlagen kopiert und den Jurymitgliedern im Verlaufe des Januars per Post zugestellt.

Am 30. März 2010 trat die Jury zusammen und entschied innerhalb einer Sitzung zunächst über die Favoriten und schließlich über den Gewinner des Preises.

JURYMITGLIEDER

Hildegard Busse

Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Oranienburg

Ralf Dietrich

Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit

Horst Jänichen

Beiratskommission II der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (ehemaliger Häftling des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen)

Carla Kniestedt

rbb Rundfunk Berlin-Brandenburg

Dr. Adam König

Beiratskommission I der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Überlebender des Konzentrationslagers Sachsenhausen)

Hans-Joachim Laesicke

Bürgermeister Stadt Oranienburg

Prof. Dr. Günter Morsch

Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Detlef Almagro Velázquez

DGB-Landesverband (als Sponsor)

DIE PREISVERLEIHUNG DES ORANIENBURGER TOLERANZPREISES

Die Preisverleihung des ersten Oranienburger Toleranzpreises fand am 17. April 2010 im Rahmen der Gedenkveranstaltung anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen statt.



Glastrophäe und Urkunden zur Auszeichnung der GewinnerInnen



Bürgermeister der Stadt Oranienburg Hans-Joachim Laesicke bei seiner Ansprache



Ansprache des Präsidenten des Landtages Brandenburg Gunter Fritsch



Verkündung der Preisträger durch Jury-Mitglied Carla Kniestedt



Prof. Dr. Günther Morsch, Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, bei seiner Ansprache



Musikalische Untermalung der Veranstaltung durch Cellistin Verena Schluß



Das Publikum während der Ansprache von Prof. Dr. Günther Morsch

DIE PREISVERLEIHUNG DES ORANIENBURGER TOLERANZPREISES



Dr. Adam König, Überlebender des Konzentrationslagers Sachsenhausen und Jury-Mitglied, gratuliert den GewinnerInnen



Hildegard Busse, Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Oranienburg und Jury-Mitglied, gratuliert den GewinnerInnen



Dankesrede Kerstin Feldmanns, Projektleiterin, Abteilungsleiterin und Lehrerin am Eduard Maurer Oberstufenzentrum Hennigsdorf



Etwa 200 Personen nahmen an der Verleihung des Oranienburger Toleranzpreises teil



Jubel auf der Bühne, die GewinnerInnen des Oranienburger Toleranzpreises zusammen mit der Jury

DIE PREISTRÄGER DES ORANIENBURGER TOLERANZPREISES 2010:

EDUARD-MAURER-OBERSTUFENZENTRUM HENNIGSDORF UND SCHULZENTRUM ALWIN-LONKE-STRASSE IN BREMEN

Als Preisträger des 2010 erstmals vergebenen Oranienburger Toleranzpreises wurde das Projekt „Lernen und Arbeiten im ehemaligen Konzentrationslager“ ausgezeichnet. Das Kooperationsprojekt zwischen dem Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum in Hennigsdorf und dem Schulzentrum Alwin-Lonke-Straße in Bremen basiert auf einem integrativen und interdisziplinären Konzept und ist ein besonders beispielgebendes und zur Nachahmung zu empfehlendes Projekt. Durch seinen praktischen Ansatz spricht es eine Zielgruppe an, die sonst nur schwer erreichbar ist für eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte und den Lehren aus dieser Zeit. In einem kollektiven Umfeld werden ost- und westdeutsche Jugendliche an die nationalsozialistische Geschichte und den Bezug zur Gegenwart herangeführt, zusammen haben sie die Gelegenheit, ihre Eindrücke auszutauschen und sich über das gemeinsam Erlebte kennenzulernen und einander anzunähern. Eine besondere Nachhaltigkeit erreicht das Projekt dadurch, dass es im Anschluss an die Projektwoche weiterführender Bestandteil des regulären Schulunterrichts ist.

PROJEKTBECHREIBUNG

Das Gemeinschaftsprojekt aus Hennigsdorf und Bremen wurde 1998 ins Leben gerufen. Einmal jährlich reisen Teilnehmer beider Schulen in Begleitung ausgewählter Lehrkräfte für eine Woche in das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen. Dort werden die SchülerInnen aus Ausbildungsberufen des Bauhaupt- und Baunebengewerbes über die Verbindung von Theorie und Praxis an die Themen Nationalsozialismus und Rechtsextremismus herangeführt. In den Schulen entsteht durch die zumeist ausschließlich theoretische Vermittlung von Geschichtswissen nur wenig Aufmerksamkeit und Interesse. Deshalb werden die SchülerInnen über ihre berufsspezifischen Fähigkeiten an einem authentischen Ort mit dem komplexen Thema vertraut gemacht.

PROJEKTZIELE

Das wesentliche Ziel des Projekts besteht darin, Jugendliche aus Ost- und Westdeutschland über ihre handwerklichen Fähigkeiten an das Thema Nationalsozialismus und Neonazismus heranzuführen, über die Folgen und Auswirkungen

aufzuklären sowie den TeilnehmerInnen die möglichen Konsequenzen lautstarker oder feingesponnener Parolen des Rechtsradikalismus vor Augen zu führen.

PROJEKTIINHALT

Durch selbstständige Besichtigungen und geführte Rundgänge auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen setzen sich die TeilnehmerInnen während der Projektwoche mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocausts auseinander. Ergänzt wird das Erkunden der Gedenkstätte durch Gespräche mit Zeitzeugen und Mitarbeitern der Gedenkstätte. Geschickt wird in dem Projekt eine Brücke von der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zur Gegenwart geschlagen, denn ein integrierendes Element in der Projektwoche ist das gemeinsame Lernen und Arbeiten von ost- und westdeutschen Jugendlichen. Im Rahmen der Projektwoche können Gemeinsamkeiten und Gegensätze erforscht und diskutiert werden, wodurch das Interesse und das Verständnis füreinander gefördert wird.

Ein weiterer Bestandteil des Projekts sind die Sanierungsarbeiten in Kooperation mit der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen. Die BerufsschülerInnen können ihre in der Ausbildung bereits erworbenen Fähigkeiten einbringen und so einen praktischen Beitrag zum Erhalt der Gedenkstätte leisten. In den zurückliegenden Jahren wurden unter anderem ein behindertengerechter Weg gebaut, Teile der Lagermauer saniert, Lagepläne für Einzelgedenkesteine erstellt, zahlreiche Fenster, Räume und Hallentore instandgesetzt sowie Grünflächen erneuert.

Im Anschluss an die Projektwoche stellen die TeilnehmerInnen ihr Projekt in den Berufsschulklassen vor. Begleitend wird das Thema Nationalsozialismus schwerpunktmäßig im Fach Wirtschafts- und Sozialkunde aufgegriffen und insbesondere in Hinblick auf aktuelle neonazistische Strömungen in der Jugendszene bearbeitet. Einige Gruppen haben basierend auf ihren in der Projektwoche gewonnenen Erfahrungen für andere MitschülerInnen eine Führung durch die Gedenkstätte organisiert. Auf diesem Wege erreicht das Projekt über die eigentlichen TeilnehmerInnen hinaus zahlreiche SchülerInnen der Schule und verankert die Themen Nationalsozialismus und Holocaust beständig in der Unterrichtsarbeit der jeweiligen Schule.



KONTAKT

Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum
Berliner Straße 78
16761 Hennigsdorf
Tel. 03302 – 54690

Schulzentrum des Sekundarbereichs II
an der Alwin-Lonke-Straße
Alwin-Lonke-Straße 71
28719 Bremen
Tel. 0421 - 361 165 60



„LERNEN UND ARBEITEN IM EHEMALIGEN KONZENTRATIONSLAGER SACHSENHAUSEN“

TEILNEHMERSTIMMEN

„Beeindruckend und schockierend fand ich die einzelnen Baracken und wie viele Menschen in winzigen Räumen leben mussten.“

„Man denkt jetzt noch mehr darüber nach was damals aber auch heute in der Welt schief läuft.“

„Kein Mensch hat das Recht, sich über einen anderen zu stellen.“

„Nach dieser Woche sehe ich die NS-Zeit noch mal mit anderen Augen und versuche das, was ich dort gehört und gesehen habe, meinen Mitmenschen weiterzuvermitteln. Denn so etwas darf nie wieder geschehen!“

„Besonders beeindruckt hat mich, und das tut es immer wieder, wie unmenschlich Menschen werden können, wenn sie mit allen Mitteln versuchen ihre Ideologien durchzusetzen.“

„Auf dem ganzen Gelände herrscht so eine bestimmte Ruhe, die einem schon irgendwie das Gefühl gibt, dass hier einmal etwas Furchtbares passiert sein muss.“

„Ich nehme die Erfahrung mit, dass es nicht weh tut, sich auch mal ein bisschen mit unserer Geschichte zu befassen.“

„Man müsste es schaffen, noch mehr Menschen dazu zu bewegen, sich einmal so eine Gedenkstätte anzuschauen. Vielleicht gerade die Menschen, die sagen, es ist gut, was damals passiert ist.“

„Manchmal wünsche ich mir, ich könnte eine Zeitreise machen und mir die Geschichte als Außenstehende anschauen, um wahrlich zu begreifen und zu verstehen.“

„Ein furchtbarer Gedanke, dass vielleicht genau an der Stelle wo ich gerade arbeite vor ca. 50 Jahren jemand Anderes gearbeitet hat, unterernährt, ständig in Panik versetzt.“

„Unser Projekt trägt dazu bei, dem Rechtsradikalismus entgegenzutreten“

„Einem Rechtsradikalen müsste man das KZ zeigen, es dient auf jeden Fall als Abschreckung, da man hier einfach lernt mitzufühlen, obwohl es schon Jahrzehnte her ist.“



Fragen an Hans-Joachim Gries (Direktor des Schulzentrums Alwin-Lonke-Straße in Bremen) und Kerstin Feldmann (Abteilungsleiterin und Lehrerin am Eduard Maurer Oberstufenzentrum Hennigsdorf):

Wie ist die Idee zu dem Projekt entstanden?

„Das Projekt lief seit 1994 zunächst nur im Schulzentrum Bremen. Seit 1998 findet das Projekt gemeinsam mit dem OSZ in Hennigsdorf statt.

1993 war ein Jahr, in dem ausländerfeindliche Ausschreitungen in Deutschland auf der Tagesordnung standen. In Rostock, Solingen, Mölln und in vielen anderen Städten wurde gezielt gegen ausländische Mitbürger gehetzt und der Tod von Menschen in Kauf genommen. Im gleichen Jahr erschien in der Bremer Tageszeitung „Weser Kurier“ ein Artikel über den katastrophalen baulichen Zustand des ehemaligen KZ Sachsenhausens. So entstand durch Herrn Gries die Idee, Auszubildende über das, was sie handwerklich können, an ein eher theoretisches Thema heranzuführen.“

Wie lautet Ihr Fazit nach inzwischen 16 Jahren?

„Wir glauben, dass es ein erfolgreiches Projekt gegen Extremismus jedweder Couleur ist, welches bei den TeilnehmerInnen sehr nachhaltig wirkt.

Jugendlichen die Realitäten der Geschichte aufzuzeigen, ohne Belehrungen aufzuklären und sie sensibel zu machen gegenüber rechtsradikalen Parolen waren und sind immer die Ziele des Projektes. Die Begeisterung der teilnehmenden Jugendlichen ist über die Jahre der Motor für die Organisation.“

Worauf sind Sie besonders stolz?

„Es ist für uns vorrangig ein Projekt für Auszubildende, die nicht über die „Spurensuche“ in Archiven zu motivieren sind, sondern über ihre handwerklichen Tätigkeiten. Wir sind immer wieder beeindruckt, wie sich die Sichtweisen, Vorstellungen und Überzeugungen der TeilnehmerInnen in dieser einen Projektwoche verändern.

Bemerkenswert finden wir auch unsere Spuren, die wir in all den Jahren in der Gedenkstätte hinterlassen haben. Das Projekt über einen so langen Zeitraum gemeinsam zu gestalten, ist ein Umstand, der mit Stolz erfüllt. Das ist nur über die sehr intensiven und persönlichen Kontakte der „Kerngruppe“ bestehend aus 6 LehrerInnen beider Schulen und dem Busfahrer möglich.“

Wie war die Resonanz auf den Gewinn des Oranienburger Toleranzpreises?

„Die Tagespresse berichtete unmittelbar nach der Preisverleihung sowohl in Brandenburg als auch mit einem ganzseitigen Artikel im Weserkurier Bremen Nord über diese Ehrung.

Innerhalb der Schulen wurde die Preisverleihung gewürdigt, der Preis publikumswirksam ausgestellt und als Werbung für die nächste Projektwoche genutzt.“

Welchem Zweck wurde das Preisgeld zugeführt?

„Ausschließlich für die Weiterfinanzierung des Projektes.“

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Projekts?

Ungebrochenes Interesse unserer Auszubildenden am Projekt und finanzielle Sicherheit auf lange Sicht.“

ALLE BEWERBERPROJEKTE IM ÜBERBLICK

GYMNASIUM TEMPLIN UND EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE TEMPLIN „JÜDISCHER FRIEDHOF TEMPLIN“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Das seit 2007 bestehende Projekt „Jüdischer Friedhof Templin“ beinhaltet die Arbeit einer Jugendgruppe im Alter zwischen 13 und 16 Jahren, die wöchentlich zusammenkommt, um sich mit der jüdischen Geschichte der Stadt Templin und der Neugestaltung des Jüdischen Friedhofs zu beschäftigen. Es basiert auf dem Religionsunterricht am Templiner Gymnasium, wird von einer für den Religionsunterricht zuständigen Lehrkraft betreut und befindet sich in Trägerschaft der Evangelischen Kirchengemeinde Templin.

Das Jugendprojekt leistet einen bemerkenswert engagierten Beitrag zur Aufarbeitung der Stadtgeschichte und setzt mutige und sichtbare Zeichen gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus. Es bildet ein öffentlichkeitswirksames Gegengewicht zu latent und offen vorhandenen Formen von rechtsradikal motivierter Gewalt in Templin.



PROJEKTZIELE

Im Mittelpunkt des Projekts steht der jüdische Friedhof in Templin, der sich vor dem Einsatz der SchülerInnen in einem verwilderten und unscheinbaren Zustand befand. Zu Projektbeginn setzten sich die SchülerInnen das Ziel, einen neuen Gestaltungsentwurf für das Areal zu planen und umzusetzen, welcher der Würde des Ortes angemessen ist.

Im Rahmen des Religionsunterrichts sollten folgende pädagogische Aspekte bei der praktischen Arbeit berücksichtigt werden:

- Förderung des interreligiösen Lernens und der interkulturellen Kompetenz
- Intensivierung der interdisziplinären Arbeit
- (Kommunal-)politische Arbeit

PROJEKTVERLAUF UND PROJEKT-ERGEBNISSE

Die ersten Sitzungen der Gruppe fanden im Oktober 2007 statt, als sich der Jüdische Friedhof noch in einem ungepflegten Zustand befand. Ein Gedenkstein zur Erinnerung an die Jüdische Gemeinde Berlin war beschmiert und wurde in der Vergangenheit häufig umgestoßen. Darüber hinaus hatte Starkregen die Friedhofsmauer vor Projektbeginn teilweise weggespült.

In den Jahren 2007 – 2009 haben die Jugendlichen folgende Arbeiten umgesetzt:

- Erstellung von Entwürfen zur Neugestaltung des Friedhofs, Einholung der Kostenvoranschläge
- Kontaktaufnahme zu Vertretern jüdischer Gemeinden, zur Stadtverwaltung und Projektvorstellung im Kultur- und Bauausschuss
- erfolgreiche Einwerbung von Fördermitteln
- Recherchen zur Jüdischen Gemeinde in Templin
- Planung und Durchführung der Ausstellung „Spuren jüdischen Lebens in Templin“ und Herstellung einer begleitenden Broschüre
- Projektvorstellung auf diversen öffentlichen Veranstaltungen
- Herstellung und Verkauf von Stempeln mit hebräischen Buchstaben
- Gespräche und Interviews mit Vertretern jüdischen Lebens
- Exkursionen zu anderen jüdischen Friedhöfen
- Entwicklung und Dreh eines Dokumentations-Films über die Arbeit der Projektgruppe

Das elementarste Arbeitsergebnis der Projektgruppe ist ein neuer Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof in Templin, dessen Realisierung von der Planung bis hin zur Aufstellung vollständig in der Hand der Jugendlichen lag. Im November 2008 wurde er anlässlich des 70. Jahrestages der Novemberpogrome von 1938 feierlich eingeweiht.

Im Herbst 2009 hat sich die Projektgruppe neu konstituiert. Die neuen SchülerInnen im Alter zwischen 13 und 14 Jahren führen das Projekt der ursprünglichen Gruppe weiter und planen unter anderem die Anbringung von Informationsschildern am Jüdischen Friedhof sowie an der Stadtmauer.

KONTAKT

Evangelische Kirchengemeinde
c/o Gymnasium Templin
Feldstraße 1
17268 Templin
Ansprechpartner: Holger Losch



BILDUNG BEGEGNUNG ZEITGESCHEHEN BERNAU E.V. (BBZ E.V.)

„KEINE ANGST VOR FREMDEN“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Trotz des zahlenmäßig geringen Anteils ausländischer ZuwanderInnen in Bernau treten immer wieder verschiedene Probleme im Zusammenleben mit den Einheimischen zutage. EinwanderInnen werden beschimpft und vereinzelt angegriffen, deutsche EinwohnerInnen fühlen sich gestört und zeichnen sich durch mangelndes Verständnis aus.

Die fehlenden Erfahrungen mit dieser Problematik auf LehrerInnen- und SchülerInnenseite bildeten den Ausgangspunkt für die Projektidee „Keine Angst vor Fremden“. Seit 2003 bringt der Verein „bbz e.V.“ SchülerInnen, LehrerInnen und ZuwanderInnen miteinander ins Gespräch und versucht durch verschiedene methodische Ansätze ein Kennenlernen, den gemeinsamen Austausch und die gegenseitige Akzeptanz zu stärken. Das Team besteht aus 11 Personen, die überwiegend als Honorarkräfte oder Ehrenamtliche arbeiten und unter anderem ausgebildete Jugendbildungsreferenten und Pädagogen sind. Bislang haben insgesamt 730 SchülerInnen an dem Projekt teilgenommen.

Mit dem Projekt „Keine Angst vor Fremden“ gelingt es, das Verständnis für EinwanderInnen auf eine persönliche Ebene zu transportieren. Durch die authentischen Berichte der ZuwanderInnen erhalten die SchülerInnen einen emotionalen Zugang zu den Themen Einwanderung und Integration, der aufgrund der sich wiederholenden Module prägend und nachhaltig ist. Darüber hinaus können die SchülerInnen in praktischen Übungen eigene Erfahrungen mit denen von Einwandererkindern vergleichen und sich in deren Situation einfühlen.

PROJEKTZIELE

Mit dem Projekt „Keine Angst vor Fremden“ hat sich der Verein das Ziel gesetzt, zu einem fremdenfreundlichen Klima in Bernau beizutragen. Der Verein möchte helfen, Vorurteile gegenüber MigrantInnen abzubauen, Zuwandererkinder in den Schulklassen bestärken und aufzeigen, dass fremde Kulturen als Bereicherung erlebt werden können.

PROJEKTINHALT

Das Projekt besteht aus zwei aufeinander aufbauenden Seminarmodulen. Im Basismodul steht das gemeinsame Gespräch

zwischen SchülerInnen und ZuwanderInnen im Vordergrund. Gemeinsam sollen Gründe für die Einwanderung herausgearbeitet werden sowie den persönlichen Erlebnissen der ZuwanderInnen Gehör geschenkt werden.

In dem ein Jahr später folgenden Aufbau-Modul wird neben der Wiederholung und Wissensvertiefung ein Fokus auf den Zusammenhang zwischen Migration und Verteilung des Weltreichtums gelegt. In beiden Seminarmodulen arbeiten die ProjektleiterInnen unter anderem mit den Methoden Brainstorming (gemeinsamer Austausch über Einwanderungsgründe), Interview, Simulation und Rollenspiel (z.B. Simulation einer Auswanderung),

Quiz, Refugee chair game (bildliche Darstellung von weltweiter Migration mit Stühlen und Personen), moderierte Diskussion, Summgalligalligalli (Verständigung in einer fiktiven Sprache) sowie den authentischen Erlebnisberichten der Einwandernden.

KONTAKT

bbz Bernau e.V.
Breitscheidstraße 41
16321 Bernau
Tel. 03338 – 763270
www.bbz-bernaue.de



AKTIONSBÜNDNIS „NEURUPPIN BLEIBT BUNT“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Das Aktionsbündnis „Neuruppin bleibt bunt“ ist ein Zusammenschluss von Personen, die seit 2007 für Demokratie und Toleranz sowie gegen Fremdenfeindlichkeit und Neofaschismus in und um Neuruppin eintreten.

Zum Aktionsbündnis zählen rund 20 Personen im Alter zwischen 17 und 70 Jahren, die teilweise Mitglied in politischen Parteien oder Vertreter der kirchlichen Jugend- und Gemeindearbeit sind.

Das Aktionsbündnis „Neuruppin bleibt bunt“ genießt eine breite Unterstützung in der Bevölkerung, bei der Politik und den Medien.

Dies spiegelt sich wider in der Vielzahl der teilnehmenden Akteure und freien Träger bei verschiedenen Projekten, dem hohen Spendenaufkommen für die Arbeit des Bündnisses sowie der umfanglichen Berichterstattung in den öffentlichen Medien.

Das Aktionsbündnis verdient Anerkennung für die kontinuierlich hohe Anzahl an öffentlichkeitswirksamen, couragierten, praxisnahen und oft kreativen Projekten, insbesondere in Hinblick auf das öffentlich entschiedene Auftreten gegen lokale rechtsextremistische Aktivitäten.

PROJEKTZIELE

Das Aktionsbündnis hat für seine Arbeit folgende Ziele formuliert:

- BürgerInnen über aktuelle rechtsextremistische Aktivitäten aufklären und öffentliche Aktionen von Rechtsextremisten verhindern
- Die Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund, von Menschen mit Behinderung sowie von Lesben und Schwulen am gesellschaftlichen Leben verbessern
- An die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern und Verharmlosungen sowie bewusster Geschichtsfälschung entgegen treten
- Das Aktionsbündnis richtet sich an die gesamte Zivilgesellschaft in und um Neuruppin. Insbesondere wendet es sich an männliche Jugendliche aus bildungsarmen Milieus, die eine hohe Affinität zu fremdenfeindlicher Einstellung aufweisen.

AKTIVITÄTEN

Seit 2007 hat sich das Aktionsbündnis exemplarisch durch folgende Aktivitäten ausgezeichnet.

2007

- Demonstration mit rund 1000 TeilnehmerInnen gegen den Aufmarsch von Rechtsextremisten in Neuruppin
- Öffentliche Foto-Aktion mit BürgerInnen aus Neuruppin, Herstellung und stadtweite Aufhängung von Großflächenplakaten unter dem Motto „Gesicht zeigen“

2008

- Gedenkveranstaltung gegen Krieg und Gewaltherrschaft zum Weltfriedenstag sowie zum Todestag eines von Rechtsextremisten ermordeten Obdachlosen, Gedenknacht zum 70. Jahrestag der Pogromnacht
- Durchführung eines Design-Workshops mit Schülergruppen, Erarbeitung von Plakaten gegen Rechts, begleitende Ausstellung und Film-Vorführung, öffentliche Präsentation der Plakate bei zahlreichen Veranstaltungen

2009

- Ausstellung zum Thema Euthanasie
- „Frühjahrsputz“ – Reinigung der Stolpersteine im Stadtgebiet von Neuruppin
- Demonstration gegen den Aufmarsch von Rechtsextremisten in Neuruppin, begleitende Gestaltung von Großtransparenten mit Kindern und Jugendlichen unter dem Motto „Wir malen ein buntes Neuruppin“, Fahrrad-Korso und buntes Kulturprogramm
- Unterstützung einer Protestkundgebung des Jugendwohnprojekts Mitten-drin e.V. unter dem Motto „Schluss mit lustig – lieber Mitten-drin statt rechts außen“

KONTAKT

Aktionsbündnis „Neuruppin bleibt bunt“
Tel. 03391 – 650248
osinskivision@t-online.de



9. INTERNATIONALE FOLKLORELAWINE

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Die „Internationale Folklorelawine“ des Landkreises Spree-Neiße wurde unter der Leitung von Landrat Dieter Friese im Jahr 2009 zum 9. Mal durchgeführt und fand in den Städten Lübbenau, Spremberg und Burg statt.



Die Kulturveranstaltung vereint unter dem Mantel der Folklore musikalische und tänzerische Auftritte, mit denen die verschiedenen Bräuche und Riten der teilnehmenden Länder auf eine gemeinsame öffentliche Bühne gebracht werden. An mehreren Tagen findet bei Tanz, Musik und einem bunten Veranstaltungsprogramm ein breiter kultureller Austausch statt, der es den Besuchern ermöglicht, sich vor Ort auf eine Weltreise zu begeben. Die „Internationale Folklorelawine“ ist inzwischen zu einem traditionellen Höhepunkt des kulturellen Lebens in der Region Spree-Neiße und zu einem beliebten Publikumsmagneten geworden.

Begleitet von der Leitidee, dass Musik und Tanz als eine die Völker umspannen-

de Sprache fungieren, bringt die Veranstaltung verschiedene Völker zusammen und trägt wesentlich zum kulturellen Austausch und gegenseitigen Kennenlernen bei.

PROJEKTZIELE

Landrat Dieter Friese hatte 2001 die Idee, „eine Lawine der Folklore zu entfachen, die die teilnehmenden Ensembles mit sich reißt und schließlich alle überrollt.“. Die Veranstaltung soll ein fröhliches Zusammentreffen verschiedenster Kulturen, getragen von gemeinsamen Gesprächen, Erlebnissen und Erfahrungen, sein. Mit ihr hat sich der Landkreis Spree-Neiße zum Ziel gesetzt, sich um Völkerverständigung und internationale Begegnung zu bemühen. Die positive Resonanz bei TeilnehmerInnen und ZuschauerInnen ermutigte dazu, das Fest zu einem jährlich stattfindenden Ereignis werden zu lassen.

PROJEKTINHALT

Mehr als 400 Mitwirkende verschiedener Nationen präsentieren im Frühjahr eines jeden Jahres drei Tage lang durch Musik und Tanz die kulturellen Wurzeln ihrer Heimat. Das Festival setzt sich in der Regel aus einem Fest-Umzug, einer Kahn-Fahrt aller teilnehmenden Ensembles („Kahn-Korso der Nationen“), einem bunten Bühnen-Programm, den Auftritten aller Folkloristen, Marktständen, die regionale Kunst- und Handwerkprodukte sowie kulinarische Speisen anbieten, Kinderanimationen, Preisrätseln und einem abschließenden Höhenfeuerwerk zusammen. Die teilnehmenden Folklore-Gruppen treten ohne Gage auf und tragen ihre Reisekosten selbst, für Unterkunft und Verpflegung



kommt der Veranstalter auf. Der Besuch der Veranstaltung ist kostenfrei. Seit 2001 waren insgesamt 113 Folklorensembles aus verschiedenen Staaten zu Gast.

An der „9. Internationalen Folklorelawine“ im Jahr 2009 nahmen 16 Ensembles aus Australien, Deutschland, Indien, Israel, Italien, Lettland, Mazedonien, Moldawien, Polen, Schottland und Weißrussland teil. Höhepunkt der 2009 stattgefundenen Folklorelawine war der erstmalige Auftritt eines israelischen Ensembles. Mädchen und Jungen präsentierten die Geschichte, Kultur und Folklore des Staates Israel. Rund 8000 einheimische und internationale Besucher nahmen an der Veranstaltung 2009 teil.

KONTAKT

Landkreis Spree-Neiße
Heinrich-Heine-Straße 1
03149 Forst
Tel. 03562 – 986 10016



SITUATIONSBESCHREIBUNG

Die „Jüdische Gemeinde Landkreis Barnim e.V.“ mit Sitz in Bernau wurde 1997 gegründet und besteht aus 154 Mitgliedern (Stand 2009), von denen nahezu alle einen Migrationshintergrund haben und die damit oft verbundenen Verständigungs- und Einlebensprobleme kennen.

Die Gemeinde unterhält folgende Arbeitsbereiche: Soziales, Integration, Familie, Senioren, Religion, Kultur und Sicherheit. Sie ist sowohl um die Integration jüdischer MigrantInnen im Landkreis Barnim als auch um die Sensibilisierung der Aufnahmegesellschaft für die Belange von MigrantInnen bemüht. In diesem Sinne versucht die Gemeinde jüdische MigrantInnen mit MigrantInnen anderer Herkunft und deutschen StaatsbürgerInnen zusammenzubringen und einen gemeinsamen Dialog zu schaffen.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen zwei sich oft ausschließende Herausforderungen, denen sich insbesondere jüdische ZuwanderInnen konfrontiert sehen: Zum einen die Notwendigkeit, sich im neuen Land einzufinden und zu integrieren und zum anderen der Wunsch, die eigenen religiös-historischen Wurzeln wiederzuentdecken und zu pflegen. Viele jüdische MigrantInnen leiden unter entsprechenden Identifikationsproblemen und Perspektivlosigkeit, hier setzt die Arbeit der Jüdischen Gemeinde an, indem sie umfassende Unterstützung bei der Eingliederung leistet.



ARBEITSZIELE

Folgende Ziele hat sich die Jüdische Gemeinde gesetzt:

- Unterstützung bei der beruflichen und gesellschaftlichen Eingliederung in Deutschland, Förderung der Integration
- Wiederentdeckung und Förderung der jüdischen Religion und Kultur
- Schutz der Rechte und Interessen ihrer Mitglieder, gegenseitige Hilfeleistung, Unterstützung und Erfahrungsaustausch
- Betreuung und Beratung von Opfern rechtsextremer Gewalt, Bekämpfung antisemitischer Einstellungen
- Verbesserung der interkulturellen Verständigung im Landkreis Barnim
- Förderung von Initiativen, die sich aktiv für Demokratie, Partizipation sowie gegen Rassismus und Antisemitismus einsetzen

ARBEITSINHALTE

Die Jüdische Gemeinde bemüht sich, mit ihrer Arbeit eine Brücke von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft zu schlagen, indem sie ihre Mitglieder darin bestärkt, in Kenntnis ihrer eigenen historischen Unrechtserfahrung für Völkerverständigung, Demokratie, Menschenrechte sowie für den Schutz von Minderheiten einzutreten.

Durch Seminare, Projektstage, Schularbeit, Gesprächsrunden, Ausstellungen, Begegnungstage, Begehung jüdischer Feste, Gedenkveranstaltungen und Kulturabende regt die Gemeinde eine Auseinandersetzung über die Rolle jüdischen Lebens im Landkreis Barnim an und trägt so zu Aufklärung und gegenseitiger Wissensvermittlung bei.

Gemeindemitglieder und sonstige MigrantInnen erfahren praktische Unterstützung zum Beispiel durch Qualifizierungsmaßnahmen, Schulungen zu deutscher Kultur, Geschichte und Verfassung, PC-Kurse, Deutsch-Kurse, die Begleitung bei Behördengängen, die Bereitstellung eines Dolmetschers und die medizinische sowie psychologische Beratung.

KONTAKT

Jüdische Gemeinde Landkreis Barnim e.V.
Oranienburger Straße 10a
16321 Bernau
Tel. 03338 – 70 85 931
jg-barnim@mail.ru



BERLIN-BRANDENBURGISCHE AUSLANDSGESELLSCHAFT E.V. „FREUDE UND GLÜCK GEMEINSAM ERLEBEN“

PROJEKTRÄGER

Die Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft e.V. (BBAG) wurde 1991 gegründet und versteht sich als offener, unabhängiger, demokratischer und pluralistischer Verein.

Die Arbeit der BBAG e.V. beruht auf den drei Säulen Bildung, Begegnung und Integration. In Anlehnung daran bietet der Verein politische und interkulturelle Lern- und Weiterbildungsangebote an. Er unterstützt die Eingliederung von ZuwanderInnen durch Integrationskurse, soziale Betreuung sowie berufliche Aus- und Weiterbildung. Darüber hinaus bemüht sich die BBAG e.V. um die Begegnung und den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen, insbesondere in der Europäischen Union.

PROJEKT

Die BBAG e.V. hat vom 01.05.2008 bis zum 31.03.2009 mit Unterstützung der privaten Förderorganisation „Aktion Mensch“ das Projekt „Freude und Glück gemeinsam erleben“ durchgeführt. Das Projektanliegen bestand darin, Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher ethnischer Herkunft zusammenzuführen und gemeinsam zu musizieren. Die Projektidee stammt von einer Diplom-Dirigentin, die musikinteressierte SchülerInnen unterrichtet. Ursprünglich als lockere musikalische Zusammenkunft gedacht, entwickelte sich das Projekt zu einer festen interkulturellen Gemeinschaft von MusikerInnen, SängerInnen und TänzerInnen, die auch nach offiziellem Projektabschluss weiterhin gemeinsam proben und auftreten. Die TeilnehmerInnen wirken auf einem hohen künstlerischen Niveau maßgeblich und nachhaltig am Gelingen markanter Veranstaltungen im öffentlichen Leben der Stadt Brandenburg a.d.H. mit.

PROJEKTVERLAUF

Mit SchülerInnen im Alter von 14 bis 15 Jahren und drei Musiklehrern fand im Mai 2008 ein erster mehrtägiger Workshop statt, der dazu diente, sich kennenzulernen und zusammen zu musizieren. In einem zweiten Schritt wurde eine Begegnung zwischen den SchülerInnen und der jüdischen Musikgruppe „Shalom“ initiiert, die im Anschluss daran wöchentlich zum gemeinsamen Musizieren im Interkulturellen Zentrum „Gertrud von



Saldern“ (eine Gemeinschaftseinrichtung der evangelischen St. Gotthardtgemeinde und der BBAG e.V.) zusammenkamen. Kurze Zeit später fand ein Musik-Workshop mit SchülerInnen aus Potsdam, Georgien, der Musikgruppe „Shalom“ und GrundschülerInnen aus Brandenburg a.d.H. mit anschließenden öffentlichen Auftritten statt. Das Musikprojekt etablierte sich in kurzer Zeit, zu den zahlreichen neuen MusikerInnen gesellten sich nach und nach auch SängerInnen und TänzerInnen. Durch die Gewinnung afrikanischer Musiker formierte sich eine russisch-afrikanische Gruppe, die seither regelmäßig öffentlich auftritt, um für Toleranz und Integration zu werben.

Mit dem sich nähernden Projektabschluss reifte die Idee, durch den Aufbau eines Netzwerkes die Stabilität und Weiterentwicklung der bis dahin entstandenen Musik-, Tanz- und Gesangsgruppen zu sichern. In dieses Netzwerk wurden verschiedene Schulen, die Musikgruppe „Shalom“ sowie afrikanische MusikerInnen, Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Freizeitorganisationen Brandenburgs integriert. Inzwischen haben sich innerhalb des Netzwerkes verschiedene Ensembles konstituiert, die regelmäßig zusammen proben und auftreten. Den Abschluss des Projekts bildeten das Feiern des jüdischen Purimfestes sowie ein öffentlicher Auftritt aller entstandenen Musik-Ensembles.

KONTAKT

BBAG e.V.
Interkulturelles Zentrum „Gertrud von Saldern“
Gotthardtkirchplatz 10
14770 Brandenburg
www.bb-ag-ev.de





PROJEKTBSCHREIBUNG

Der „Diamant e.V. – Sozialer Integrationsverein für Zuwanderer des Landkreises Barnim“ ist ein überkonfessioneller, multikultureller und unabhängiger Selbsthilfverein, der sich seit 2001 um die erfolgreiche kulturelle und soziale Integration von ZuwanderInnen bemüht.

Verschiedene ExpertInnen wie PsychologInnen, SeelsorgerInnen und LehrerInnen bieten Beratung, Begleitung bei Arzt- und Behördengängen, Informationen und praxisorientierte Seminare an, in denen Wissen über Gesellschaft, Politik und Wirtschaft in Deutschland vermittelt wird.

Unterstützt wird der Verein von verschiedenen städtischen Einrichtungen, Netzwerken und Gemeinden.

PROJEKTZIELE

Das Hauptanliegen des Vereins ist die erfolgreiche Integration von MigrantInnen im soziokulturellen Bereich durch das Vorhandensein eines Gremiums, das die Interessen der ZuwanderInnen durch ihr eigenes Engagement nach außen vertritt. Fußend auf dem Gedanken einer toleranten und tragfähigen Verbindung zwischen verschiedenen Zuwanderergruppen sollen die MigrantInnen zu einer gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben befähigt werden.

Außerdem hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, die nationalen Besonderheiten der unterschiedlichen Zuwanderergruppe zu bewahren und sie der Bevölkerung im Landkreis Barnim nahe zu bringen.

Darüber hinaus ist der Diamant e.V. bemüht, sich gegen jegliche Form von Rechtsextremismus und Antisemitismus stark zu machen, dies geschieht vor allem durch das Angebot alternativer Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche.

PROJEKTIINHALT

Folgende Angebote hält der Verein für MigrantInnen und Menschen in schwierigen sozialen Lagen bereit:

- Integrationsbegleitende Maßnahmen wie Informationsveranstaltungen, gemeinsame Exkursionen, Ausflüge und interkulturelle Abende
- Gruppenpädagogische Freizeit- und Bildungsangebote wie Kreativ- und Kunstworkshops für Kinder und Jugendliche
- Antidiskriminierungsberatung
- Herausgabe einer kostenlosen deutsch-russischen Zeitung
- Ständig erreichbarer Notdienst
- Sprachförderung, insbesondere Durchführung von Deutsch-Kursen
- Familien- und Konfliktberatung
- Psychologischer Beratungsdienst

- Seminare zur Vermittlung von Wissen über die deutsche Politik- und Bildungslandschaft, Geschichte und Gesellschaft
- Seminare zum Aufbau der beruflichen Existenz, Unterstützung bei der Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche
- Betreuung des Kinder- und Jugendclubs „Stern“
- Einrichtung von Selbsthilfgruppen zur Überwindung des Emigrationschocks

KONTAKT

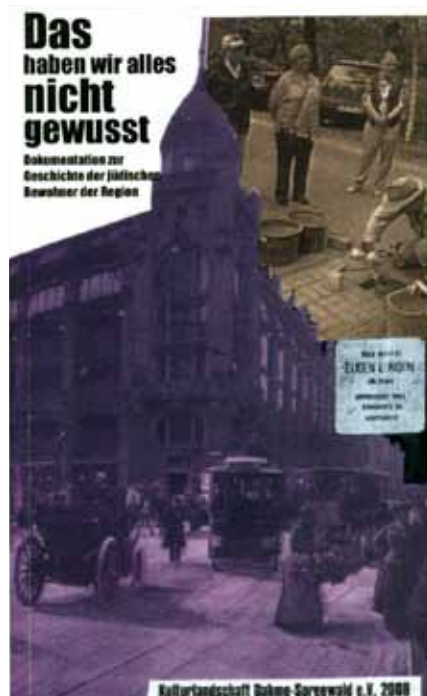
„Diamant e.V. – Sozialer Integrationsverein für Zuwanderer des Landkreises Barnim“
Oranienburger Straße 10a
16321 Bernau
Tel. 03338 – 7085 931



PROJEKTBE SCHREIBUNG

Der Landkreis Dahme-Spreewald schlug für die Vergabe des Oranienburger Toleranzpreises zum einen den gemeinnützigen Verein „Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V.“ vor. Der Verein setzt sich seit Jahren für die Aufarbeitung der Schicksale jüdischer MitbürgerInnen ein. Mit zahlreichen Aktionen, so zum Beispiel der Verlegung von Stolpersteinen in der Stadt Königs Wusterhausen und deren Ortsteilen, weist der Verein auf vertriebene oder ermordete jüdische BürgerInnen hin.

Im Rahmen der Bewerbung um den Oranienburger Toleranzpreis hob der Landkreis als Arbeitsbeispiel die Broschüre mit dem Titel „Das haben wir alles nicht gewusst“ hervor. Die Broschüre befasst sich mit der Geschichte ehemaliger jüdischer BewohnerInnen der Region sowie der Darstellung des KZ-Außenlagers Königs Wusterhausen (ein Außenlager des KZ Sachsenhausen).



PROJEKTZIELE

Das Projektziel bestand darin, eine Broschüre bzw. ein Buch mit dem Titel „Das haben wir alles nicht gewusst“ in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde Königs Wusterhausen und SchülerInnen verschiedener Schulen durchzuführen. Es diente der Vertiefung historischer Kenntnisse sowie der Herausarbeitung antirassistischer Einstellungen.

PROJEKTINHALT

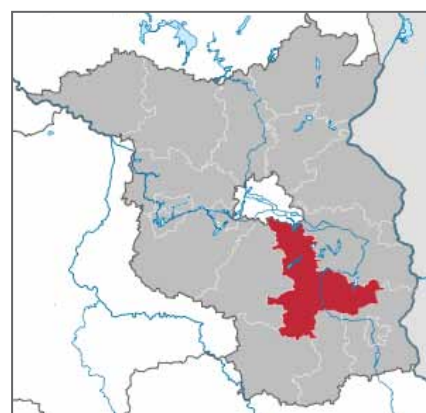
Das Projekt wurde unter der Leitung des „Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V.“ durchgeführt, dessen Mitglieder sich bereits seit vielen Jahren mit der jüdischen Vergangenheit der Region auseinandersetzen, an die Schicksale der Zwangsarbeiter und die Schrecken des KZ-Außenlagers Königs Wusterhausen erinnern, Ausstellungen organisieren und Stolpersteine verlegen. Das Buch- und Begegnungsprojekt bündelt auf 247 Seiten Ergebnisse der Erinnerungsarbeit. Gemeinsam führte man Recherchen zu folgenden Themen durch:

- Ehemalige jüdische BewohnerInnen der Region Dahme-Spreewald
- Belegungsliste des ehemaligen Jüdischen Friedhofs in Mittenwalde
- Fortsetzung der Recherchen zur Geschichte des KZ-Außenlagers Königs Wusterhausen

Die Ergebnisse mündeten in das Buch „Das haben wir alles nicht gewusst“, welches Ende 2008 erschienen ist. Die Buchpremiere fand unter Einbeziehung von Überlebenden des KZ-Außenlagers Königs Wusterhausen statt. Im Anschluss

daran führten SchülerInnen, die an dem Projekt beteiligt waren, zahlreiche Lesungen durch, das Buch selber wurde zahlreichen Schulen zur unentgeltlichen Nutzung zur Verfügung gestellt und im Rahmen von Veranstaltungen, Gedenktagen und Ausstellungen präsentiert.

Für die ehemaligen jüdischen BewohnerInnen wurden im Projektverlauf Stolpersteine im Rahmen der Gedenkinitiative von Gunter Demnig verlegt. Perspektivisch ist beabsichtigt, den Jüdischen Friedhof Mittenwaldes unter Mitwirkung von SchülerInnen der Region neu zu gestalten.



SPREEWALD-SCHULE LÜBBEN „NACKT UNTER WÖLFEN“

PROJEKTBECHREIBUNG

Zum anderen schlug der Landkreis Dahme Spreewald für die Vergabe des Oranienburger Toleranzpreises die Spreewald-Schule Lübben vor. 2008 führten SchülerInnen das Projekt „Nackt unter Wölfen“ durch, in dem sie sich mit dem gleichnamigen Film im Unterricht auseinandersetzten.



PROJEKTZIELE

Den SchülerInnen der Oberschule wurde im Rahmen des Filmprojekts eine Basis zum Austausch unterschiedlicher Gedanken geboten. Sie sollten lernen, die eigene Meinung offen darzulegen und sich mit anderen, oft widersprechenden Meinungen argumentativ auseinanderzusetzen. Dabei sollten insbesondere die Themen Krieg, Rassenfeindlichkeit und Rechtsextremismus fokussiert werden. Weil an der Schule ein deutliches Potenzial an rechtem Gedankengut existiert, sollte auch auf entsprechende Standpunkte und Äußerungen eingegangen und diese kontrovers miteinander debattiert werden.

PROJEKTINHALT

Der von Bruno Apitz gedrehte DEFA-Film „Nackt unter Wölfen“ spielt wenige Wochen vor Ende des Zweiten Weltkrieges im Konzentrationslager Buchenwald und zeigt die dramatische Rettung eines jüdischen Waisenkindes vor der SS.

Mit Beginn des Schuljahres 2008/2009 haben die LehrerInnen der Spreewald-Schule Lübben das Projekt „Nackt unter Wölfen“ aufgenommen. Einleitend wurde den SchülerInnen der Klassenstufe 10 bis 12 der gleichnamige Film im Kino gezeigt. Anschließend erfolgte eine intensive mündliche und schriftliche Auseinandersetzung mit den Inhalten des Films unter dem Leitgedanken „Ich habe den Film gesehen und schreibe auf, was mich bewegt“. So entstanden Aufsätze, Gedichte und Briefe an Dritte, die im Unterricht besprochen und ausgewertet wurden. Im Kunst-Unterricht wurde der Film aufgegriffen, indem die SchülerInnen entsprechende Collagen und Plakate anfertigten, die anschließend im Foyer der Schule ausgestellt wurden. Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des Kreispräventionsrates des Landkreises Dahme-Spreewald gestalteten die SchülerInnen im November 2008 einen Projekttag rund um den Film und ihre bisherige Arbeit. Als Ehrengast war der Schauspieler Herbert Köfer anwesend, er spielte in dem Film den Hauptsturmführer Kluttig. Bestandteil des Projekttages war die Wahl der drei besten Kunstarbeiten, die im Rahmen des Projekts entstanden waren, und ihre Belohnung mit

einer Sachprämie. Darüber hinaus fanden Gesprächsrunden mit Herbert Köfer, eine Ausstellung der entstandenen Collagen und Plakate sowie verschiedene Reden statt. Abschließend wurden fünf Projektmappen mit einer Auswahl der entstandenen Schülerarbeiten unter anderem an den Landrat Stephan Loge, an Martin Wille, ehemaliger Landrat und Initiator des Präventionsrates und an den Bürgermeister der Stadt Lübben, Lothar Bretterbauer, übergeben.

KONTAKT

Landkreis Dahme-Spreewald
Der Landrat
Dezernat II/Ordnungsamt
Beethovenweg 14
15907 Lübben
Tel. 03546 – 20 1519



FACHHOCHSCHULE BRANDENBURG UND HOCHSCHULE FÜR FILM UND FERNSEHEN „KONRAD WOLF“ POTSDAM-BABELSBERG „HINSEHEN – FILMSPOTS FÜR TOLERANZ UND GEGEN RECHTSEXTREMISMUS“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Die Fachhochschule Brandenburg (FHB) und die Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg (HFF) haben sich mit dem Projekt „Hinsehen – Filmspots für Toleranz und gegen Rechtsextremismus“ gemeinsam um den Oranienburger Toleranzpreis beworben. Im Rahmen dieses Projekts haben Studierende beider Hochschulen eine Medieninitiative gestartet und unter der Leitung mehrerer Professoren von Sommer 2008 bis Dezember 2009 Social Spots zum Thema Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit entwickelt und verbreitet. Das Projekt verfolgt einen subsidiären Ansatz. Dies bedeutet, dass Jugendliche und junge Erwachsene unter dem Motto „Von Jugendlichen, für Jugendliche“ Produkte für Gleichaltrige entwickeln. Das Projekt ist besonders zielgruppengerecht und nachhaltig, da die Filme zum Beispiel im Internet verbreitet und bei Veranstaltungen oder im Unterricht wiederholt gezeigt werden können.

Schau hin! andere Blickwinkel – mehr Toleranz

PROJEKTZIELE

Die Filmspots richten sich an ein junges, nicht-akademisches Publikum, insbesondere an Erstwähler. Diese Zielgruppe wird durch das Medium Film effektiver angesprochen als über Fachliteratur oder den Schulunterricht. Die Spots orientieren sich an den Sehgewohnheiten und dem typischen Mediennutzungsverhalten von Jugendlichen. So wurden kino- und fernsehtaugliche Spots erarbeitet, die ebenso per SMS oder E-Mail versendet werden können.

Mit dem Film verfolgen die ProjektteilnehmerInnen zwei wesentliche Ziele. Zum einen sollen Heranwachsende für Toleranz, Solidarität sowie gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt sensibilisiert werden. Zum anderen sollen insbesondere die ErstwählerInnen dazu motiviert werden, ihre Wahlstimme bewusst und verantwortungsvoll einzusetzen.

PROJEKTINHALT

Etwa 120 Studierende waren an dem Projekt beteiligt und entwickelten fünf längere und drei kürzere Filme. Alle Filmspots wurden im Vorfeld der Bundes- und Landtagswahlen 2009 durch die Bereitstellung auf verschiedenen Portalen im Internet sowie die Übergabe an die Presse, diverse Kinos und Schulen öffentlich verbreitet. Der Höhepunkt des Projekts war die Abschlussveranstaltung im Brandenburgischen Landtag im Dezember 2009. Dort wurden die Spots vorgestellt und in einer Auflage von 2000 Stück an die UnterstützerInnen des Projekts übergeben.

Aus dem Filmprojekt ist in Kooperation mit der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz das Teilprojekt „Share Respect!“ entstanden, im Rahmen dessen medienpädagogische Jugendseminare zum Thema Antisemitismus angeboten werden. In den Seminaren bekommen Jugendliche die Möglichkeit, eigene Videoclips zu produzieren und in der Rolle als RegisseurInnen, ProduzentInnen, Kameramänner/frauen und SchauspielerInnen ihre Medienkompetenzen zu stärken.

Ein weiteres Thema, das in den Seminaren aufgegriffen wird, ist das sich zunehmend verbreitende Phänomen „Happy Slapping“. „Happy Slapping“ meint das Filmen von Personen in kompromittierenden oder gewalttätigen Situationen und die entsprechende Verbreitung über Handy oder Internet.



KONTAKT

Hochschule für Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“
Marlene-Dietrich-Allee 11
14482 Potsdam
Tel. 0331 – 6202 133



SCHÜLERTHEATERGRUPPE „OBST“ DES FRIEDLIEB FERDINAND RUNGE-GYMNASIUMS ORANIENBURG

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Die Schülertheatergruppe „OBST“ (Oranienburger SchülerTheater) wurde 1989 von SchülerInnen des damaligen EOS Oranienburg (heute Friedlieb Ferdinand Runge-Gymnasium) unter der Leitung einer Lehrerin gegründet. Das Theaterspiel sollte ursprünglich als Plattform dazu dienen, die damaligen innerdeutschen gesellschaftlichen und politischen Spannungen und das damit verbundene Erlebte und Geschehene künstlerisch zu verarbeiten. Im März 1991 hatte die Theatergruppe mit dem Werk „Liebe Jelena Sergejewna“ ihre erste Premiere, 2010 fand die nunmehr 20. Premiere eines Theaterstücks statt. Die Theatergruppe „OBST“, deren Mitglieder sich immer wieder neu zusammenfinden, ist in den 20 Jahren ihres Bestehens zu einer kulturellen Konstante des Gymnasiums sowie der Stadt Oranienburg geworden und trägt zum Bekanntheitsgrad auch über die Grenzen Brandenburgs bei. Die Arbeit der Theatergruppe findet kontinuierlich und auf einem hohen künstlerischen Niveau statt, regelmäßig greift sie mit einer breiten Themenpalette gesamtgesellschaftliche Aspekte auf. Das gemeinsame Theaterspielen wird von der Gruppe „OBST“ als ein Transportmittel toleranter Einstellungen verwendet, „Anders sein“ wird von den Beteiligten als eine Bereicherung verstanden, die die

Teamvielfalt und die Akzeptanz anderer Standpunkte stärkt.

PROJEKTZIELE

Die Theatergruppe ist bemüht, in ihren Theaterstücken gezielt gesellschaftliche Konflikte und soziale Missstände zu thematisieren, um das Publikum aufzuklären und zu sensibilisieren. Die Zielgruppe der Theatergruppe sind SchülerInnen aus den Klassenstufen 7 bis 13 und deren Angehörige.

Bei den Mitgliedern der Schülertheatergruppe sollen durch das gemeinsame Proben und die Aufführungen soziale Kompetenzen wie Team- und Kompromissfähigkeit, Toleranz und Verantwortungsbewusstsein gefördert werden.

PROJEKTI NHALT

Die jährlich stattfindenden Theaterinszenierungen am Ende des Schuljahres werden von den SchülerInnen im Rahmen einer wöchentlich stattfindenden Probe sowie eines einmal jährlich stattfindenden Probenwochenendes einstudiert. Dabei werden von den Teilnehmenden das Bühnenbild, die Kostüme sowie Licht und Musik selbstständig in ein gewähltes Konzept integriert.

Im Durchschnitt sind die SchülerInnen etwa 3-4 Jahre bis zum Ablegen ihres Ab-

iturs in der Theatergruppe verankert und bleiben danach noch oft im jahrelangen Kontakt. Die Gruppenstärke variiert zwischen 15 und 20 Mitgliedern.

Die Theatergruppe engagiert sich immer wieder gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt. In der nahen Vergangenheit unterstützten die Mitglieder beispielsweise die internationale Frauenwoche in Oranienburg, beteiligten sich am KarneWahl 2008 und organisierten eine Demonstration für Unterrichtsvielfalt an Schulen am internationalen Tag des Schultheaters 2009. Zahlreiche Teilnahmen an verschiedenen Landes- und Bundestheatertreffen, Aktionswochen, Kooperationen mit anderen Theatergruppen aus dem In- und Ausland sowie die Zusammenarbeit mit Initiativen für Vielfalt, Kultur und Integration sprechen für das hohe Engagement der Gruppe. Aus der Theatergruppe „OBST“ sind inzwischen weitere Theatergruppen, wie z.B. „OHV positiv“ und „MischOBST“ hervorgegangen, die auch über die Schule hinaus tätig sind.

KONTAKT

Schülertheatergruppe „OBST“ des
Friedlieb Ferdinand Runge-Gymnasiums
Stralsunder Straße 13
16515 Oranienburg
Tel. 03301 – 3564
www.theater-obst.de/vu/



BERNAUER NETZWERK FÜR TOLERANZ UND WELTOFFENHEIT

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Das „Bernauer Netzwerk für Toleranz und Weltoffenheit“ ist eine Bürgerinitiative, die 2003 gegründet wurde, als in Bernau mehrere rechtsextreme Aufmärsche stattfanden. Mit Erfolg konnten damals Proteste und Gegendemonstrationen organisiert werden. Im Bernauer Netzwerk engagieren sich Personen unterschiedlicher Berufe, Parteien, Konfessionen sowie unterschiedlichen Alters gegen Rassismus, Neofaschismus und Rechtspopulismus sowie für Toleranz und Weltoffenheit. Die Bürgerinitiative organisiert und unterstützt regelmäßig verschiedene Aktionen, die insbesondere auf die Einbeziehung breiter Teile der Bevölkerung abzielen.

PROJEKTZIELE

Das Netzwerk ist ein auf Dauer angelegtes Projekt, dessen Ziel darin besteht, das öffentliche Klima in der Stadt Bernau im demokratischen Sinne positiv zu beeinflussen und das Bürgerengagement für Toleranz zu stärken. Entsprechend seiner Leitlinien wirbt das Netzwerk für ein von gegenseitiger Achtung getragenes Zusammenleben aller Menschen mit gleichen Rechten und Pflichten. Es wendet sich gegen alle Ideologien, die rassistisches Denken und Handeln, die Ungleichwertigkeit von Menschen und den Glauben an das Recht des Stärkeren vertreten. Als Zielgruppe hat das Netzwerk die gesamte Zivilgesellschaft in und um Bernau definiert.

PROJEKTINHALT

Das Netzwerk führt zu Gedenktagen wie dem 8. Mai (Tag des Endes des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945) und dem 9. November (Tag der Pogromnacht 1938) öffentliche Veranstaltungen mit großer Beteiligung der BürgerInnen durch. Besonderen Wert legen die Beteiligten dabei auf die Einbeziehung von Menschen mit Migrationshintergrund und Mitglieder der jüdischen Gemeinde. Darüber hinaus will das Netzwerk als Informations- und Kooperationsplattform Initiativen und Aktivitäten in Bernau vernetzen und vorhandenes Engagement bündeln. Zusammen mit Trägern regionaler Jugendclubs und der antifaschistischen Aktion Bernau konnten beispielsweise bereits Projekte wie Straßenfeste und Paraden begleitet werden. In regel-

mäßigen Abständen ist das Netzwerk auf dem Marktplatz in Bernau mit einem Informationsstand präsent, auf dem verschiedene Materialien angeboten werden. Im Jahr 2009 organisierte das Netzwerk unter anderem Veranstaltungen zum 8. Mai, zum 9. November, eine antifaschistische Straßenparade, ein Nachwuchsband-Festival unter dem Motto „Bunt statt Braun“, einen öffentlichen Wahlaufruf zur Bundestagswahl 2009 sowie ein Tagesseminar „Sicheres Auftreten gegen Rechts“ und eine Spendensammlung für das Opfer eines rassistischen Übergriffs.

KONTAKT

Bernauer Netzwerk für Toleranz und Weltoffenheit
Breitscheidstraße 43 a
16321 Bernau



PROJEKTBECHREIBUNG

Die Jüdische Gemeinde Landkreis Oberhavel e.V. „Wiedergeburt“ wurde im Jahr 2000 von jüdischen ZuwanderInnen aus der ehemaligen Sowjetunion in Oranienburg gegründet und setzt sich seitdem für die Bewahrung, Vermittlung und Ausübung der jüdischen Religion, Kultur und Traditionen ein.

Zum Gründungszeitpunkt gab es nur wenige nutzbare infrastrukturelle Voraussetzungen für jüdisches Leben in der Region Oberhavel. Es existierten keine Gemeinderäume für die Religionsausübung und auch der Jüdische Friedhof war nur sehr eingeschränkt für Bestattungen geeignet. In diesem Kontext und rückblickend auf die Geschichte Oranienburgs war es besonders couragiert und aner kennenswert, sich als jüdische Religionsgemeinde im Landkreis Oberhavel zu konstituieren.

PROJEKTZIELE

Das wesentliche Ziel der Jüdischen Gemeinde besteht in der Wiederbelebung, dem Aufbau und der Entwicklung jüdischen Lebens im Landkreis Oberhavel als Bestandteil gesellschaftlicher Vielfalt und als Beitrag zur weiteren Ausprägung und Akzeptanz der Interkulturalität. Die Jüdische Gemeinde möchte mit ihrer Arbeit außerdem einen Beitrag für mehr Verständnis, Aufklärung, Achtung und

gegenseitigen Respekt in der Gesellschaft leisten, für Toleranz werben und gegen Fremdenfeindlichkeit eintreten.

Ein weiteres Ziel ist die aktive Unterstützung von Zugewanderten beim Zurechtfinden im neuen Lebensmittelpunkt und deren erfolgreiche soziokulturelle Integration.



dem Museum Sachsenhausen. Die Gemeinde wirkt bei Symposien und Veranstaltungen mit, die dem Gedenken und dem Mahnen angesichts rechtsextremer und fremdenfeindlicher Aktivitäten im Land Brandenburg gewidmet sind.

Eigenverantwortlich und mit Partnern hat die Jüdische Gemeinde zahlreiche Aktionen und Veranstaltungen wie Vorträge und Gesprächsrunden organisiert, die sich mit den Ursachen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus beschäftigen, hierzu zählt auch die Verlegung von Stolpersteinen in Kooperation mit dem „Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt Oranienburg“. Darüber hinaus bietet sie Freizeitmöglichkeiten in den Bereichen Musikerziehung, Gesundheit, bildnerische Kunst und Computer an.

Zusätzlich bemüht sich die Gemeinde um die Integration jüdischer ZuwanderInnen. In diesem Zusammenhang werden Sprachkurse, Exkursionen und Informationsveranstaltungen angeboten, um ihnen die Geschichte, Kultur und Traditionen Deutschlands zu vermitteln.

KONTAKT

Jüdische Gemeinde Landkreis Oberhavel e.V.
Sachsenhausener Straße 2
16515 Oranienburg
Ansprechpartnerin: Elena Miropolskaja



PROJEKTIINHALT

Zuvor in den Räumlichkeiten der St. Nicolai-Kirche Oranienburg untergebracht, konnten die Gemeindemitglieder 2003 ihr eigenes Gemeindehaus, das sie fast ausschließlich in Eigenleistung ausgebaut und gestaltet hatten, beziehen. Inzwischen ist hier ein offener und lebendiger Ort für alle, die mehr über das Judentum erfahren möchten, entstanden.

Die Jüdische Gemeinde ist ein willkommener Gesprächspartner und Akteur bei lokalen Schul-, Bildungs- und Jugendfreizeiteinrichtungen sowie bürgerschaftlichen Initiativen, insbesondere bei Themen, welche die Rolle der Juden in der Mark Brandenburg betreffen. So fanden in der Vergangenheit beispielsweise Projekte mit dem Oberstufenzentrum Oranienburg zum jüdischen Leben in Zehdenick und Oranienburg und dem Oberstufenzentrum Hennigsdorf zu Restaurationsarbeiten am Jüdischen Friedhof der Gemeinde statt.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Kooperation mit der Gedenkstätte und



SACHSENHAUSEN-GEDENKLAUF

PROJEKTBECHREIBUNG

Der Sachsenhausen-Gedenklau wurde von Peter Richter, dem Urheber, Organisator und Förderer, für den Oranienburger Toleranzpreis vorgeschlagen. Er ist eine regionale Sportveranstaltung für Toleranz und Weltoffenheit, die jährlich Anfang Mai stattfindet. Die Veranstaltung hat über Oranienburg und die Landesgrenzen hinaus große Bekanntheit und Bedeutung erlangt und fand 2010 zum 43. Mal statt. Veranstalter der Laufveranstaltung sind der Landkreis Oberhavel, die Stadt Oranienburg und der Kreissportbund Oberhavel e.V.

Der Sachsenhausen-Gedenklau ist eine traditionsreiche Veranstaltung mit hohem Organisationsaufwand, die das Gedenken an die Opfer des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen über das Mittel der sportlichen Betätigung aufrechterhält.

PROJEKTZIELE

Gemeinsam mit den TeilnehmerInnen wollen die VeranstalterInnen durch den Sachsenhausen-Gedenklau an die Opfer von Gewaltherrschaft und Terror zur Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945, insbesondere an die Opfer des Konzentrationslagers Sachsenhausen, gedenken und zur Toleranzentwicklung beitragen. Das ursprüngliche Ziel des Urhebers Peter Richter bestand darin, Sportler aus verschiedenen Nationen im ehrlichen Wettstreit

miteinander und gegen den Faschismus antreten zu lassen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht nicht die sportliche Höchstleistung, sondern das Bekenntnis, mit der eigenen Teilnahme ein Zeichen gegen das Vergessen und die Gleichgültigkeit zu setzen.



PROJEKTINHALT

Den teilnehmenden Läufern werden Wettbewerbe in den Distanzen 7,5 und 15 Kilometer, Staffelläufe für Firmen, Vereine und Familien (5 x 2 Kilometer), Nordic Walking sowie der Bambini-Lauf für Kinder angeboten. Als Preis werden Pokale, Medaillen und Urkunden verliehen. Auftakt, Start und Ziel befinden sich an

der TURM ErlebnisCity. Die Streckenführung verläuft als Mahnung sowie als Bekenntnis zu Toleranz und Weltoffenheit an der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen vorbei.

Als 25-jähriger ehrenamtlicher Vorsitzende des Kreisfachausschusses Leichtathletik begann Peter Richter, den Gedenklau zu planen und in Zusammenarbeit mit den weiteren Mitgliedern des Kreisfachausschusses und dem Deutschen Turn- und Sportbund konzeptionell vorzubereiten. 1964 fand der erste Gedenklau, umrahmt von Kinder- und Jugendwettbewerben, statt.

Mit der Zeit gingen nicht mehr nur einheimische Sport- und Laufbegeisterte, sondern zunehmend auch ausländische Freizeit- und Spitzensportler aus osteuropäischen Ländern sowie spätere Olympioniken wie Uta Pippig, Waldemar Cierpinski, Jürgen Hasse und Stephan Freigang an den Start.

Zu Beginn der 1990er-Jahre geriet der Sachsenhausen-Gedenklau zunächst in den Hintergrund und fand von 1990 bis 1994 nicht statt. Zahlreiche engagierte Personen bemühten sich jedoch um eine Wiederbelebung, wodurch die Sportveranstaltung ab 1995 wieder jährlich durchgeführt werden konnte.

In Spitzenzeiten zählte das Sportereignis bis zu 10.000 aktive TeilnehmerInnen, zu denen mehrere Tausend Zuschauer hinzu kommen.





PROJEKTBSCHREIBUNG

Der „Kulturkreis Hohen Neuendorf e.V.“ ist eine Vereinigung ehrenamtlich wirkender BürgerInnen, die sich seit 2001 für eine Kultur des toleranten Lebens in und um Hohen Neuendorf einsetzen. Der Verein veranstaltet Lesungen, Konzerte, Kabarettabende, Zeitzeugengespräche, Feste, Vorträge, Filmvorführungen, Exkursionen, Ausstellungen und unterbreitet kreativ-künstlerische sowie generationsübergreifende Angebote, Gespräche und Diskussionen. Beworben um den Oranienburger Toleranzpreis hat sich der Verein mit den Projekten „Brot und Salz“ und „Geschichtskreis“.

Der Verein hat in der Vergangenheit wesentlich dazu beigetragen, eine öffentliche Auseinandersetzung mit Themen wie Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu intensivieren. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist der kulturelle Ansatz, über den der Verein versucht, ein tolerantes Miteinander in der Region zu stärken.

PROJEKTZIELE

Der „Kulturkreis Hohen Neuendorf e.V.“ hat sich zum Ziel gesetzt, das Kulturleben in der Kommune aktiv mitzugestalten und die Werte Toleranz, Offenheit und Integration in den Mittelpunkt seines Wirkens zu stellen. Durch das Projekt „Brot und Salz“ will der Kulturkreis zur Stärkung demokratischer und solidarischer Verhältnisse im regionalen Umfeld mittels vielfältiger kultureller Aktivitäten beitragen. Über das Projekt „Geschichtskreis“ erinnert der Kulturkreis an wichtige Aspekte der Hohen Neuendorfer Ortsgeschichte und bemüht sich, aus den Erfahrungen der Zeit des Nationalsozialismus eine Brücke zu aktuellen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen zu schlagen.

PROJEKTINHALT

Mit dem 2001 gegründeten Projekt „Brot und Salz – für solidarische und demokratische LebensArt“ setzt sich der Verein unter dem Motto „Nicht tatenlos sein, sondern handeln!“ gegen Rechtsextremis-

mus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz ein. Im Rahmen des Projekts fanden bereits vier „interkulturelle Wasserwerk-Begegnungen“ (Familienfeste) statt. Darüber hinaus wurden die Filmtage „Blickwechsel“, Zeitzeugengespräche, Fragebogenaktionen und Ausstellungen durchgeführt. Mehrere Jahre lang unterstützte das Projekt Kinder und Jugendliche bei der Erarbeitung eines Musicals, das sich mit Vorurteilen gegenüber Ausländern und der Diskriminierung von Minderheiten auseinandersetzt. Mit der Jugend-AG „INTAKTO“ wurden 2 Kurzfilme über die Themen Emigration und Wiederbegegnung produziert.

Der 2001 gegründete Geschichtskreis erkundet und dokumentiert verschiedene Aspekte der Hohen Neuendorfer Ortsgeschichte, wobei insbesondere die Biografien ehemaliger BürgerInnen sowie die Schul-, Siedlungs- und Gewerbe-geschichte der Stadt fokussiert werden. Maßgeblich befasst sich der Kulturkreis auch mit dem Schicksal ehemaliger jüdischer BewohnerInnen und erarbeitet Dokumentationen zum Leben, Wirken und

dem Schicksal jüdischer BewohnerInnen. 2010 ermöglichte der Geschichtskreis durch seine Recherchen die Verlegung des ersten Stolpersteins in Hohen Neuendorf für Dr. Hugo Rosenthal.

Wöchentlich veranstaltet der Geschichtskreis Werkstattstunden zum gemeinsamen Erinnern, zur Diskussion und zur laufenden Projektarbeit. Monatlich findet ein „Offener Sonnabend“ mit Gesprächen und Vorträgen statt. Jährlich gibt der Geschichtskreis einen Kalender mit historischen und aktuellen Bildern aus der Region heraus. Außerdem bietet er in den Räumlichkeiten des Kulturkreises eine ständige Ausstellung zur Ortsgeschichte Hohen Neuendorfs an.

KONTAKT

Kulturkreis der Stadt Hohen Neuendorf e.V.
Karl-Marx-Str. 24
16540 Hohen Neuendorf
Tel. 03303 – 40 84 49
www.kulturkreis-hohenneuendorf.de



PROJEKTBE SCHREIBUNG

„Imdialog! e.V.“ war ein gemeinnütziger Verein, der sich durch Zeitzeugengespräche und Filmvorführungen für Toleranz, Demokratie und Völkerverständigung einsetzte. Der Verein war 2002 aus dem Kennenlernen von Werner Bab und Christian Ender entstanden. Werner Bab zählte zu den letzten Holocaust-Überlebenden, Christian Ender studierte Philosophie, Kultur- und Musikwissenschaften. Der Verein wurde 2010 aufgelöst, nachdem Werner Bab im Juli verstorben ist. Bis zu seinem Tod engagierte sich Werner Bab gegen Rechtsextremismus und stand in über 150 Gesprächen mit mehr als 20.000 Schülern als Zeitzeuge zur Verfügung. Das Projekt zeichnet sich durch ein hohes persönliches Engagement beider Beteiligten aus und konnte in nur wenigen Jahren Aufmerksamkeit und Erfolg nicht nur im Inland, sondern auch international verzeichnen.

PROJEKTZIELE

Ziel des Vereins war die Förderung einer demokratischen Kultur und die Bekämpfung von Rechtsextremismus. Der Verein wollte durch einen der letzten Holocaust-Überlebenden primär mit jungen Leuten und Schulklassen in Kontakt treten, sie über einen gemeinsamen Dialog vor den Folgen totalitärer Regime warnen und sie für Interkulturalität sensibilisieren sowie zu Zivilcourage ermutigen. Durch das Medium Film sollten insbesondere Jugendliche erreicht werden, die sich diesen Themen sonst eher verschließen.

PROJEKTINHALT

Werner Bab wurde 1924 als jüdischer Bürger in Oberhausen geboren und lebte ab 1929 in Berlin. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch wurde er 1942 von der Gestapo verhaftet und in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Dieses, sowie die Konzentrationslager Mauthausen und Ebensee konnte er überleben. 2006 wurde ihm für sein Engagement das Bundesverdienstkreuz verliehen.



Christian Ender lernte den Holocaust-Überlebenden 2002 kennen und entwickelte mit ihm die Idee, den Dokumentarfilm „Zeitabschnitte des Werner Bab“ zu produzieren und diesen als anschaulichen Einstieg für Zeitzeugengespräche zu nutzen. Der Film berichtet über das Leben

von Werner Bab und wurde mittlerweile in 19 Sprachen übersetzt. Neben dem Hauptfilm gibt es auf der erstellten DVD einen Zusatzfilm, in dem Werner Bab über seine Erfahrungen im Konzentrationslager Auschwitz berichtet. Sieben weitere Kurzfilme wurden konzipiert und sind Inhalt der DVD, um SchülerInnen die Möglichkeit einer Referatsvorbereitung zu einem der sieben Themen zu geben.

Alle SchülerInnen, die an den Gesprächen mit Werner Bab und Christian Ender teilnahmen, erhielten die DVD kostenlos, insgesamt wurden über 10.000 DVDs verteilt. Christian Ender, der den Film erstellt und zahlreiche Zeitzeugengespräche ehrenamtlich organisiert hat, erhielt dafür den 2. Bundespreis des Bündnisses „Aktiv für Demokratie und Toleranz“, von der Filmbewertungsstelle Wiesbaden wurde der Film mit dem Prädikat „wertvoll“ ausgezeichnet. Neben Zeitzeugengesprächen, die unter anderem im Jüdischen Museum Berlin, an der Humboldt-Universität Berlin, dem Goethe-Institut, der Yale-Universität und zahlreichen Schulen im In- und Ausland durchgeführt wurden, konnte der Film im Fernsehen unter anderem auf den Sendern XXP, ZDF-Doku und Phoenix ausgestrahlt werden. Durch die umfassende Verbreitung des Dokumentarfilms konnte er eine hohe Bekanntheit sowie eine nachhaltige Wirkung erreichen.

KONTAKT

Imdialog! e.V.
www.imdialog-ev.de
kontakt@imdialog-ev.org
Ansprechpartner: Christian Ender



FORUM GEGEN RASSISMUS UND RECHTE GEWALT ORANIENBURG

PROJEKTBECHREIBUNG

Das „Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt Oranienburg“ wurde zum einen in seiner Konstitution als Bürgerinitiative und zum anderen in Form seines Vorsitzenden Bernhard Fricke für den Oranienburger Toleranzpreis vorgeschlagen. Das 1997 gegründete Forum ist eine offene Bürgergemeinschaft und arbeitet als eine sich regelmäßig treffende Gruppe von etwa 20 Personen aus der Zivilgesellschaft und lokalen Institutionen zusammen. Durch verschiedene Projekte und Veranstaltungen klärt das Forum über die Geschichte von Rassismus, Rechtsradikalismus sowie die gegenwärtigen Gefahren auf und fördert zivilgesellschaftliche Aktivitäten für Toleranz und Interkulturalität. Das Forum ist ein langfristig angelegtes, nachhaltiges sowie permanent und vielfältig wirkendes Bündnis gegen Fremdenfeindlichkeit und für Toleranz, das seinen Ursprung mitten in der Bevölkerung hat. Der Vorsitzende Bernhard Fricke hat sich mit seinem kontinuierlichen, persönlichen Engagement und seinen neutralen, konfliktentschärfenden Impulsen besonders zielführend um die Stärkung einer demokratischen und pluralistischen Kultur in Oranienburg verdient gemacht.

PROJEKTZIELE

Das Forum versucht rechtsextremistische Strukturen zu analysieren und zu bekämpfen. Es hat das Ziel, in Oranienburg und dem Landkreis Oberhavel zu einem Klima der Toleranz, Vielfalt, Weltoffenheit und der gegenseitigen Anerkennung, insbesondere von Minderheiten, beizutragen. Es fordert Respekt gegenüber MigrantInnen und möchte ausgrenzender nationaler Enge entgegenreten. Dabei wendet sich das Forum insbesondere an regionale Institutionen wie Schulen, Verwaltung, Kirchen und Sportvereine, wobei Kinder und Jugendliche im Fokus stehen. Die Arbeit des Forums lehnt sich eng an die Geschichte Oranienburgs an, durch die Erinnerung an die örtlichen Verbrechen des Nationalsozialismus soll eine Brücke in die Gegenwart geschlagen und den Anfängen von Ausgrenzung entgegengetreten werden.

PROJEKTINHALT

Seit 1997 finden monatliche Treffen statt, um die Themen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt zu be-



sprechen. Dieser Austausch selbst schafft bereits ein Klima der Toleranz durch gegenseitiges Verstehen und durch die gemeinsame Planung von Aktionen. Neben den jährlich stattfindenden Antirassismus-Tagen gibt es eine Vielzahl von hervorzuhebenden Aktivitäten:

- Veröffentlichung von Studien und Dokumentationen
- Organisation von Demonstrationen, Gedenkveranstaltungen, Vorträgen, Lesungen, Workshops, Musik-Konzerten und Kino-Filmvorführungen
- Realisierung diverser Ausstellungen, z.B. „Flucht“ in der Nicolaikirche
- Durchführung von „Festen der Hoffnung“ auf dem ehemaligen SS-Truppengelände
- Beteiligung an Stadtfesten in Oranienburg und Organisation einer Demokratie-Meile
- „KarneWahl“ im Vorfeld der Kommunalwahlen 2008
- „Zug der Erinnerung“ in Oranienburg
- „FestiWahl“ im Vorfeld der Land- und Bundestagswahl 2009
- Beteiligung an der Verlegung von Stolpersteinen in Oranienburg



KONTAKT

Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt Oranienburg
Albert-Buchmann-Str. 17
16515 Oranienburg
Tel. 03301 - 6873140
Ansprechpartner: Bernhard Fricke



„TORHORSTSCHULE – SCHULE DER VIELFALT“

PROJEKTBECHREIBUNG

Die Torhorstschule in Oranienburg ist eine Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, die 1982 gegründet wurde und nach den Schwestern Marie (1888 – 1989) und Adelheid Torhorst (1884 – 1968) benannt ist. Marie und Adelheid Torhorst waren zwei Naturwissenschaftlerinnen, die an Volkshochschulen und höheren Schulen unterrichteten und sich in der weltlichen Schulbewegung engagierten. „Torhorstschule – Schule der Vielfalt“ ist ein Schülerprojekt, das seinen Namen in Anlehnung an die Lage der Schule in Oranienburg Mittelstadt, einem Stadtteil mit gemischter Bevölkerungsstruktur und regem kulturell geprägten Bürgerleben, erhielt. Das besagte Projekt wurde im Rahmen einer Projektwoche im Februar 2010 durchgeführt und beschäftigte sich mit der Herkunft der SchülerInnen der Torhorst-Schule.

PROJEKTINHALT

Das Ziel und der Inhalt des Schülerprojektes bestanden darin, die Zusammen-

setzung der Schülerschaft anhand des eigenen Geburtsortes und dem der Eltern und Großeltern zu erforschen sowie das Zusammenleben und das gemeinsame Lernen an der Schule zu beleuchten. Die Recherchen ergaben, dass die familiären Wurzeln der Schülerschaft vorwiegend in Berlin-Brandenburg, darüber hinaus aber auch in anderen Teilen Deutschlands und der Welt, wie zum Beispiel den USA, der Mongolei, Vietnam oder der ehemaligen Sowjetunion, zu finden sind. Basierend auf den Recherchen zur Herkunft der SchülerInnen wurden in der Projektarbeit die unterschiedlichen Migrationswege der Projektmitglieder verfolgt und in der Gruppe thematisiert. So wurde unter anderem untersucht, welche Traditionen, Feste und Bräuche vor Ort beibehalten, aufgegeben bzw. abgewandelt wurden. Zu einer Gesprächsrunde wurde die aus den USA stammende Fremdsprachenassistentin eingeladen. Sie berichtete über ihre deutsch-amerikanischen Wurzeln und ihre Aufnahme in Deutschland. Beim gemeinsamen Kochen von internationalen Gerichten wurde die Projektwoche beendet. Die Projektgruppe setzte sich aus 15 SchülerInnen der Klassen 7-13 mit und

ohne Migrationshintergrund zusammen. Da sich die Gruppe aus verschiedenen Jahrgängen zusammensetzte, konnte durch den gemeinsamen Wissens- und Erfahrungsaustausch beim Verfassen von Texten, Erstellen von Schaubildern oder Übersichten ein positiver pädagogischer Nebeneffekt in Form von Kooperation, Teamarbeit und Zusammenhalt erzielt werden. Die Dokumentation der verschiedenen Abstammungen erfolgte in Kurzbiografien, die im Februar 2010 zusammen mit den erarbeiteten Statistiken und dem Kartenmaterial über die Zuwanderungsbewegungen in einer Ausstellung am „Tag der Offenen Tür“ in der Torhorstschule präsentiert wurden. Ein Filz-Bild, das gemeinschaftlich erstellt wurde, um das alltägliche soziale Miteinander der Gruppe zu fördern, wurde anschließend im Schulhaus ausgestellt.

KONTAKT

Torhorstschule
Walther-Bothe-Str. 30
16515 Oranienburg
Tel. 03301 – 58 2008
Ansprechpartnerin: Sabine Schultz



PROJEKTBE SCHREIBUNG

Der Verein „Seniorpartner in School Brandenburg e.V.“ wurde 2006 gegründet und ist Mitglied im „Bundesverband Seniorpartner in School e.V.“. Das Anliegen des Vereins ist die Förderung der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen durch das ehrenamtliche Engagement seiner Mitglieder, die vorwiegend der Generation der „dritten Lebensphase“ angehören. Durch die Tätigkeit der SeniorInnen werden die bereits vorhandenen Angebote von LehrerInnen, PsychologInnen, SozialarbeiterInnen und institutionellen Gewaltpräventionsprogrammen ergänzt und bereichert.

PROJEKTZIELE

Die Zielgruppe der Initiative sind SchülerInnen in Brandenburg. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, eine Brücke der Begegnung zwischen Jung und Alt zu bauen und damit einen Beitrag zur Verständigung zwischen den Generationen zu leisten. Der Verein setzt sich an den Schulen für Gewaltprävention mit Hilfe der Mediation ein. Er macht sich für die Vermittlung und das Training von Handlungsalternativen sowie das Erlernen von Bewältigungsstrategien in Konfliktsituationen stark. Darüber hinaus möchte er einen Beitrag zur Verbesserung sozialer und persönlicher Kompetenzen leisten und das Vertrauen der SchülerInnen in sich selbst und andere stärken.

PROJEKTI NHALT

Gegenwärtig sind 60 SeniorpartnerInnen als ausgebildete SchulmediatorInnen an 24 Brandenburger Schulen tätig. Die SeniorInnen arbeiten einmal pro Woche zu zweit an der ihnen zugeteilten Schule und nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil. Im akuten Streitfall, zum Beispiel bei den täglichen Auseinandersetzungen auf dem Schulhof, intervenieren sie augenblicklich und vermeiden so eine Eskalation. Schwierigere und langwierige Konflikte gehen die SeniorpartnerInnen durch eine bewusste Kontaktaufnahme zu den SchülerInnen unter dem Leitmotiv „Miteinander reden – füreinander da sein – Konflikte lösen“ an. Sie stehen den SchülerInnen als Gesprächspartner und Vermittler zur Verfügung, unterstützen die Konfliktpartner bei der Darstellung ihrer eigenen Sichtweise und helfen bei der gewaltfreien Lösung des Konflikts.

Mediation will Gewalt, nicht aber den Streit verhindern und erlernen die SchülerInnen Handlungsalternativen, damit sie ihre Auseinandersetzung argumentativ und ritualisiert austragen können.

Im Schuljahr 2008/2009 wurden an den Brandenburger Schulen 45 Mediationen und 520 Einzelgespräche mit SchülerInnen durchgeführt. Es wurden ca. 1500 Kinder und Jugendliche erreicht. So konnten an vielen Schulen die Lehrkräfte entlastet und eine Verbesserung des Schul- und Lernklimas erreicht werden.



KONTAKT

Seniorpartner in School Brandenburg e.V.
Lennéstraße 34
14469 Potsdam
Tel. 0331 – 95 13 05 59
www.sis-brandenburg.de



NAGGAR PHOTO SCHOOL



PROJEKTBSCHREIBUNG

Die „Naggar Photo School“ ist eine Hochschule für Fotografie, Medien, Moderne Musik, Animation und Fotografie, die ihren StudentInnen alternative Lernformen anbietet und ihren Lehralltag auf die Annahme ausrichtet, dass Kunst ein Weg ist, um Dialog und Austausch zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Israel zu schaffen. Über die Studieninhalte der Hochschule wird eine Verbindung zu den gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Herausforderungen in Israel geschlagen.

Im Sinne der „Jerusalem Foundation“, die das Projekt 1986 ins Leben rief, steht sie für einen lebendigen Dialog und die nachhaltige Verständigung zwischen Juden, Muslimen und Christen. Die „Jerusalem Foundation“ hat seit ihrer Gründung bereits über 4000 große und kleine Projekte ähnlich der „Naggar Photo School“ ins Leben gerufen, dazu zählen unter anderem verschiedene Schulen, Weiterbildungs- und Kultureinrichtungen, Gemeindezentren, Seniorenheime, Freizeitparks, Museen und Sportstätten.

PROJEKTZIELE

Die 1966 gegründete „Jerusalem Foundation“ ist eine unabhängige und gemeinnützige Organisation. Sie orientiert ihre Arbeit an der Maxime, ein offenes und pluralistisches Jerusalem zu schaffen, in dem die Koexistenz verschiedener Bevölkerungsgruppen unabhängig von der ethnischen Herkunft, sozialen Schicht oder Altersgruppe erfolgreich gelebt wird.

PROJEKTINHALT

Exemplarisch für die Arbeit der „Naggar Photo School“ wurden in den Bewerbungsunterlagen für den Oranienburger Toleranzpreis zwei Projekte vorgestellt:

Das Projekt „Creative Environment“ ist ein jüdisch-arabisches Seminar für Fotografie und Kreatives Schreiben und wurde erstmals von Februar bis Juli 2008 mit 20 TeilnehmerInnen im Alter von 25 bis 50 Jahren durchgeführt. Das Projekt verfolgt das Anliegen über den Weg der Kunst die Themen „Soziale Ungleichheit“ und „Koexistenz von Juden und Arabern in Israel“ aufzugreifen. Über die Verbindung von Kunst und Umwelt soll so der interkulturelle Austausch zwischen verschiedenen



Bevölkerungsgruppen in Israel gefördert werden. Im Rahmen des Projekts wurden neben der Erstellung von Fotos und Texten Expertengespräche geführt, mehrtägige Exkursionen, unter anderem zu einer Beduinen-Siedlung im Süden Israels, veranstaltet und sämtliche Arbeitsergebnisse in einer Ausstellung in der „Social Gallery“ in Musrara, Jerusalem präsentiert.



Das Projekt „Special Photography“ ist ein Programm, welches in Kooperation mit zwei arabischen und zwei jüdischen Schulen aus Ost- und Westjerusalem durchgeführt und in den Schulunterricht integriert wird.

Einmal jährlich werden mit etwa 50 TeilnehmerInnen im Alter zwischen 10 und 17 Jahren der vier Schulen Foto-Ausstellungen zu verschiedenen Themen verwirklicht. Das Projekt basiert auf der Annahme, dass Fotografie ein künstlerisches Mittel ist, um den persönlichen und kulturellen Hintergrund in Bildern auszudrücken. Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen erhalten dazu Kameras und begleitende Schulungen von Mentoren. Die entstandenen Fotos der SchülerInnen werden in einer Ausstellung den Angehörigen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



הקדן לירושלים
THE JERUSALEM FOUNDATION
مؤسسة صندوق القدس

KONTAKT

Jerusalem Foundation
Abteilung deutschsprachige Länder
11 Rivka Street POB 10185
Jerusalem 91101, Israel
www.jerusalemfoundation.org

DIE „ROCKETS“



PROJEKTBECHREIBUNG

Die „Rockets“ sind eine Kinder- und Jugendband aus Liebenwalde, deren Mitglieder in betreuten Wohngruppen des „Brandenburger Kinderland e.V.“ leben. Der Verein „Brandenburger Kinderland e.V.“ gründete sich 1993 und betreibt unter anderem Wohnrichtungen für Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen nicht bei ihren Eltern wohnen können.

PROJEKTZIELE

Die Kinder und Jugendlichen, die in den Wohngruppen des „Brandenburger Kinderland e.V.“ leben, kommen mehrheitlich aus schwierigen familiären Verhältnissen und haben oft Erfahrungen mit Vernachlässigung und Gewalt gemacht. Den Betroffenen wird im Brandenburger Kinderland ein vorübergehendes oder dauerhaftes Zuhause gegeben, ihnen soll ein geordnetes Leben mit festem Tagesablauf, ein regulärer Schulbesuch sowie die Perspektive auf eine berufliche Ausbildung ermöglicht werden.

Mit dem Musikprojekt „Rockets“ verfolgen die PädagogInnen das Ziel, den Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit zu geben, sich und ihre Gedanken auszudrücken. Über die Musik und den damit verbundenen Erfolgserlebnissen soll ihnen zu Mut und neuem Selbstbewusstsein verholfen werden. Durch das gemeinsame Musizieren in einer Gruppe sollen darüber hinaus Werte wie Toleranz, gegenseitige Akzeptanz und Teamwork vermittelt werden.



PROJEKTIINHALT

Das Bandprojekt „Rockets“ entstand 2007 in einer Wohngruppe des Brandenburger Kinderlandes unter der Federführung eines Musiktherapeuten. Ursprünglich wurde das Musikprojekt „Rockets“ als Coverband im Bereich der Rock- und Popmusik gegründet. Inzwischen arbeiten die Bandmitglieder auch an eigenen Melodien und Texten und widmen sich Themen wie Drogen- und Alkoholkonsum.

Aus einer 9-köpfigen Band (SchülerInnen im Alter zwischen 6 und 17 Jahren) ist mittlerweile ein übergreifender Verbund geworden, dem auch Kinder und Jugendliche anderer Wohngruppen angehören. Die Verteilung der Aufgaben setzt sich aus dem Spielen der Instrumente (Bass, Gitarre, Schlagzeug), dem Gesang sowie den technischen Aufgaben (Beleuchtung, Effekte und Tontechnik) zusammen.

Der erste öffentliche Auftritt fand 2008 statt. Weitere Auftritte folgten 2009 unter anderem in Liebenwalde, Zehdenick und Oranienburg.

In dem Bandprojekt „Rockets“ werden in Hinblick auf die Toleranzförderung zwei Ansätze miteinander verbunden: Zum einen ist den Teenagern im Rahmen des musiktherapeutischen Ansatzes das Musizieren eine Selbsthilfe. Aus den gemeinsamen Erfahrungen ihrer Proben und Auftritte schöpfen sie Motivation, Selbstvertrauen und stärken ihre Reflektions- und Teamfähigkeit. Zum anderen können die Bandmitglieder ihre Musik als Sprachrohr nutzen. Nicht selten sind die Jugendlichen des Brandenburger Kinderlandes in der Schule und der Nachbar-

schaft mit Vorurteilen konfrontiert. Durch die Musik und die Auftritte der „Rockets“ erhält insbesondere die Liebenwalder Bevölkerung einen Einblick in das Leben der Jugendlichen, wodurch eine neutrale und vorurteilsfreie Wahrnehmung begünstigt wird.

KONTAKT

Brandenburger Kinderland e.V.
Ausbau am See 4
16559 Liebenwalde
Tel. 033054 – 90066



TRIANGEL E.V. - FÖRDERVEREIN BILDUNG UND ERZIEHUNG LEHNITZ „LEHNITZER LICHTFESTSPIELE“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Der Förderverein „Triangel e.V.“ wurde 2005 gegründet und arbeitet in Kooperation mit dem Hort der Grundschule Lehnitz, in dem 120 Kinder von einem 6-köpfigen Team betreut werden. Der Verein unterstützt Kindertagesstätten, Schulen und Horte in Oranienburg-Lehnitz bei Erziehung und Unterricht.

Das Projekt „Lehnitzer Lichtfestspiele“ wurde 2010 als Pilotprojekt im Hort der Grundschule Lehnitz verwirklicht und führte die Kinder an die Lebensbedingungen von Kindern aus anderen Ländern heran. Perspektivisch soll es auch in anderen Einrichtungen durchgeführt werden. Mit dem Projekt „Lehnitzer Lichtfestspiele“ werden die Kinder frühzeitig, lebensnah, spielerisch und kreativ mit Lebensformen anderer Kinder auf der Welt vertraut gemacht. Dies hat einen präventiven und nachhaltigen Effekt auf deren Toleranzbildung und kann helfen, die Scheu vor Fremden zu verhindern.

PROJEKTZIELE

Die 48 Vereinsmitglieder haben sich zum Ziel gesetzt, kulturelle, künstlerische und sportliche Aktivitäten an den Bildungseinrichtungen in Oranienburg-Lehnitz zu unterstützen. Das Projekt „Lehnitzer Lichtfestspiele“ soll Kinder zwischen 6 und 12 Jahren ansprechen und ihnen die Lebensbedingungen von Kindern in anderen Ländern vermitteln, um sie für Andersartigkeit zu sensibilisieren und ihre Toleranzfähigkeit zu stärken.

PROJEKTINHALT

In dem Projekt „Lehnitzer Lichtfestspiele“ werden kreative und spielerische Angebote eingesetzt, über die sich die Kinder mit der Realität und den Lebensbedingungen von Kindern in anderen Kontinenten auseinandersetzen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede reflektieren.

Das Thema während der erstmaligen Durchführung lautete „Fußballweltmeisterschaft 2010“ und griff folgende Fragen auf:

- Wie sieht das Leben der Kinder in Südafrika und bei uns aus?
- Wie unterscheiden sich die Welten der Kinder aus Südafrika von der unseren, wo gibt es Gemeinsamkeiten?
- Was bedeutet bzw. bewirkt (Fußball-) Spielen in Südafrika und bei uns?
- Die Pädagogen näherten sich den Fragen über die Vorführung verschiedener Kurzfilme
- dem Besuch der Kinderfilmfestspiele in Berlin
- dem Kochen südafrikanischer Gerichte der Auseinandersetzung mit südafrikanischen Vornamen
- das Einstudieren der südafrikanischen Nationalhymne
- die Durchführung eines Bodypaintings, eines Trommel-Workshops, südafrikanischer Spiele und eines Fußballturniers
- das Basteln eines Fußballs
- der Anfertigung afrikanischer Musikinstrumente und einer Collage mit bestimmten südafrikanischen Rekordleistungen

Abschließend kürten die Hortkinder ihren Lieblingsfilm mit dem „Lichtel“, welcher an eines von ihnen überreicht wurde. Als „Hüter des Lichtels“ bewahrt er ihn ein Jahr lang bei sich auf.

KONTAKT

Triangel e.V. - Förderverein Bildung und Erziehung Lehnitz
Alter Kiefernweg 13
16515 Oranienburg
triangelev@aol.com



JEAN-CLERMONT-SCHULE „JEAN FORSCHT“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Die Jean-Clermont-Schule ist eine Ganztagsoberschule und seit 2008 nach dem Künstler und Artisten Jean Clermont benannt. Das Projekt „Jean forscht“ befand sich zum Zeitpunkt der Bewerbung um den Oranienburger Toleranzpreis noch in der Vorbereitung.

Weil zur Person Jean Clermonts bislang nur wenige gesicherte Informationen vorliegen, besteht das Anliegen des Projektes darin, im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft von 7-8 SchülerInnen Recherchen zu Jean Clermont anzustellen und diese anschließend zu dokumentieren und der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Dauer des Projektes ist auf mindestens zwei Jahre angelegt.



PROJEKTINHALT

Jean Clermont lebte von 1859 bis 1930 und setzte sich für die Ideale der Französischen Revolution ein. Als Jugendlicher fand er Anschluss an einen Wanderzirkus und 1882 war er Direktor eines eigenen Zirkusunternehmens, mit dem er durch Deutschland und Europa tourte. 1901 war er Mitbegründer der Internationalen Artistenloge und 1928 Mitbegründer des Kulturvereins in Sachsenhausen. Jean Clermont war als „Weltenbummler“ bekannt für seine Weltoffenheit und Reiselust, im Laufe seines Lebens besuchte er die unterschiedlichsten Orte der Welt.

Die sich einmal wöchentlich zusammensetzende Arbeitsgruppe soll sich intensiv mit dem Namensgeber ihrer Schule und der Zeit, in der er lebte, beschäftigen. Die SchülerInnen sollen ihre Informationen über Recherchen in Zirkus- und Artistenarchiven, über Zeitzeugen und Ortschronisten gewinnen. Parallel sollen die Zwischenergebnisse der Forschungsarbeit an einer Wand in der Schule laufend präsentiert werden.

Das Projekt untergliedert sich in die folgenden Schwerpunkte:

- Die Person Jean Clermont
- Die Künstlerkolonie in Sachsenhausen
- Kunst und Kultur in der Zeit Jean Clermonts
- Künstler in Sachsenhausen 1939 – 1945
- Künstler in Sachsenhausen nach 1945
- Untersuchung der Gegenwart, Suche nach Erinnerungen

Alle Projektbereiche sollen durch das Thema Toleranz begleitet werden. Folgende Aspekte sollen in diesem Zusammenhang von den SchülerInnen beleuchtet werden:

- Was heißt Toleranz?
- Wo beginnt Toleranz?
- Waren die Einwohner innerhalb der verschiedenen Zeitepochen tolerant?
- Wie wurde Toleranz in den unterschiedlichen Zeitepochen definiert?
- Wie sind die eigenen Einstellungen zu Toleranz?
- Wie ist das tolerante Klima an der

Schule und in der Stadt Oranienburg?

- Was ist ein Standpunkt? Steht er für immer?
- Muss ich alles tolerieren?

Bei einem erfolgreichen Projektverlauf möchte die Jean-Clermont-Schule zu diesem Thema eine Plattform für Sachsenhausen und ganz Oranienburg sein.

KONTAKT

Jean-Clermont-Schule
Hermann-Löns-Straße 5
16515 Oranienburg
Tel. 03301 – 703287
www.jean-clermont-schule.de



PERCUSSION LOCAL E.V. „FRANKFURT (ODER) ZWISCHEN 1933 UND 1945“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

„percussion local e.V.“ ist eine Kreativschule für Kinder und Erwachsene, in der aus dem Bereich der Bildenden Kunst Seminare wie Percussion, kreatives Schreiben und Pantomime angeboten werden. Der Verein hat sich mit dem Projekt „Frankfurt (Oder) zwischen 1933 und 1945“ um den Oranienburger Toleranzpreis beworben. Drei KünstlerInnen führten es von April bis Dezember 2009 in Zusammenarbeit mit neun weiteren TeilnehmerInnen im Alter von 14 bis 40 Jahren durch. Die TeilnehmerInnen setzten sich mit der Geschichte Frankfurt Oders während des Nationalsozialismus auseinander und verfolgten dabei einen kreativen pädagogischen Ansatz.

PROJEKTZIELE

Ziel des Projektes war es, die vorwiegend jungen TeilnehmerInnen zur Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte zu animieren und die Ergebnisse künstlerisch umzusetzen.

PROJEKTINHALT

In dem Projekt „Frankfurt (Oder) 1933 – 1945“ haben sich die TeilnehmerInnen zunächst inhaltlich mit der Zeit des Nationalsozialismus in ihrer Heimatstadt auseinander gesetzt und suchten sich aus historisch komplexen Thema einen eigenen Schwerpunktbereich heraus.

Sie beschäftigten sich beispielsweise mit ihrer Familiengeschichte, dem Arbeitslager „Oderblick“, der Vertreibung der jüdischen Einwohner und einem historisch verbürgten Mordfall an einem Frankfurter durch Angehörige der SA. Die TeilnehmerInnen nahmen Recherchen im Stadtarchiv, in der Stadt- und Regionalbibliothek und im familiären Umkreis vor.

In einer gemeinsamen Darbietung, welche die einzelnen Projekte bündelte, wurden die Arbeitsergebnisse bestehend aus Collagen authentischen Bildmaterials, Musik-Auftritten, Fotos, literarischen Texten, räumlichen Installationen, historischen Zeitungsveröffentlichungen und gemalten Bildern im Dezember 2009 der Öffentlichkeit präsentiert.

Während sich die TeilnehmerInnen mit einer Zeitepoche beschäftigten, in der freies Denken und Andersartigkeit kaum geduldet und oft gewaltsam verfolgt wurden, setzten sie sich auch mit der Frage auseinander, wie tolerant sie selbst und die Gesellschaft heute sind. Da die beispielhaften Schicksale, mit denen sie sich auseinandersetzten, aus dem unmittelbaren Lebensumfeld ihrer Stadt stammten, entwickelten sie eine intensive Nähe zu dem historischen Thema des Nationalsozialismus.

Auch das Wahrnehmen des jeweils anderen künstlerischen Umgangs mit einem Thema und die Erfahrung der gemeinsamen Präsentation der Projektergebnisse war ein Erlebnis geprägt von gegenseitiger

Achtung und Respekt vor verschiedenen Arbeitsweisen.

KONTAKT

„percussion local e.V.“
Ziegelstraße 28
15230 Frankfurt (Oder)
<http://percussionlocal.wordpress.com/>
Ansprechpartnerin: Carmen Winter



PROJEKTBE SCHREIBUNG

Die „Plattform gegen Rechts“ in Fürstenwalde ist ein breit angelegtes und überparteiliches Bürgerbündnis, das sich für Toleranz und Humanismus einsetzt und versucht, lokale Kräfte zu bündeln und aufeinander abzustimmen. Von dem Bündnis gehen vielfältige Aktionen aus, die ein buntes Fürstenwalde sichtbar und erlebbar machen. Um den Oranienburger Toleranzpreis hat sich das Bündnis mit dem Friedensfest beworben.

PROJEKTZIELE

Das Ziel der „Plattform gegen Rechts“ ist es, aktiv gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt, Faschismus und Antisemitismus sowie für ein offenes und tolerantes Miteinander in Fürstenwalde zu wirken. Basierend auf den im Grundgesetz fixierten Grundrechten will das Bündnis entsprechende Impulse in der politischen Auseinandersetzung vermitteln und die Landes- und Bundespolitik kritisch begleiten.

Das Bürgerbündnis versteht sich als Initiator für Dialoge und Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalität, Kultur und Religion. Es versteht sich als ein Zentrum des wechselseitigen Kulturtransfers und will dieses Potenzial der in Fürstenwalde Lebenden fördern und erlebbar machen.

PROJEKTINHALT

Das Bürgerbündnis versucht seine Ziele mit Veranstaltungen, Informationsständen, Plakat- und Flugblattaktionen und Demonstrationen umzusetzen. Als die NPD 2001 mit einem Großaufgebot durch Fürstenwalde marschierte, beschlossen die Mitglieder ein Friedensfest zu veranstalten, mit dem ein öffentliches Zeichen gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit sowie für Frieden und Menschlichkeit gesetzt werden sollte. Aus dem Fest entwickelte sich eine inzwischen zehn Jahre andauernde Tradition, deren Erfolg sich daran zeigt, dass sie inzwischen aus einer breiten Masse der Bevölkerung heraus gestaltet und von unterschiedlichen Organisationen aus Politik, Kultur, Jugendarbeit und Wirtschaft mitgetragen wird. Die Besucherzahlen liegen kontinuierlich zwischen 1000 und 1500.

2009 entschieden sich die „Plattform gegen Rechts“ und die Fürstenwalder Kulturfabrik dazu, das Friedensfest und das ebenfalls jährlich stattfindende Fabrikfest zu einem gemeinsamen „Friedensfest der Kulturen“ zusammenzuführen. Zum Programm gehören seither Markt- und Informationsstände, internationale Tanz-, Theater- und Musikaufführungen, Bücherflohmarkt, ein Spiel- und Aktionsbereich, kulinarische Angebote aus verschiedenen Ländern sowie verschiedene Filmvorführungen.

Für 2010 war geplant, das Friedensfest der Kulturen im Rahmen der bundesweit veranstalteten „Interkulturellen Tage“ zu begehen. Aus dem bislang eintägigen zentralen Fest wurde ein mehrtägiges und dezentrales Fest im September und Oktober.

KONTAKT

Plattform gegen Rechts Fürstenwalde
Geschwister-Scholl-Straße 16
15517 Fürstenwalde
www.plattform-fuerstenwalde.de



SELBSTHILFEGRUPPE „INTEGRATION“ UNTER DER SCHIRMHERRSCHAFT DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES KREISVERBAND ORANIENBURG E.V. IM LANDKREIS OBERHAVEL



PROJEKTBE SCHREIBUNG

Die Selbsthilfegruppe „Integration“ des DRK Kreisverband Oranienburg e.V. im Landkreis Oberhavel besteht seit 1997. Rund 17 Aktive im Alter von 29 bis 63 Jahren, von denen die meisten einen Migrationshintergrund haben, leisten ehrenamtlich Integrationsarbeit durch verschiedene Beratungs- und Freizeitangebote. Ein besonderer Fokus wird dabei auf Musik gelegt, wodurch inzwischen die Kindergruppe „Nachtigall“, die Chorgruppe „Quelle“ sowie das Trio „Flieger“ entstanden sind.

PROJEKTZIELE

Die Selbsthilfegruppe verfolgt mit ihrer Arbeit die folgenden Ziele:

- MigrantInnen Orientierung und Unterstützung im neuen Lebensalltag verschaffen
- Die persönliche Lebenssituation benachteiligter und hilfsbedürftiger MigrantInnen beruflich, gesellschaftlich und sozial verbessern
- zur Verbesserung der Sprachkompetenzen von MigrantInnen beitragen

- soziales Engagement von MigrantInnen fördern
- Begabungen von Kindern anregen und fördern, Interesse für verschiedene Freizeitaktivitäten wecken



PROJEKTI NHALT

Anfänglich standen das Erlernen der deutschen Sprache sowie ein regelmäßiger Gesprächskreis zu unterschiedlichen Themen im Vordergrund. Schrittweise kamen weitere Aktivitäten hinzu, zu denen unter anderem zählen:

- Durchführung eines wöchentlich stattfindenden Integrationskurses
- Durchführung eines wöchentlich stattfindenden Sprachhilfeprogramms „Schritt für Schritt lernen wir deutsch“ und Übersetzungshilfe
- Gemeinsames Musizieren, Lesen, Ma-

len, Singen und Spielen mit Kindern unter pädagogischer Betreuung

- Schwangerschaftsberatung und regelmäßiges Veranstalten einer Krabbelgruppe
- Durchführung von Seminaren, Vorträgen, Informationsveranstaltungen und Ausstellungen zu beruflichen, sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Themen
- Durchführung von Festen und Konzerten
- Organisation von öffentlichen Auftritten der drei Musikgruppen
- Durchführung von Exkursionen in die nähere Umgebung sowie verschiedene Bundesländer
- Durchführung von Erste Hilfe-Lehrgängen
- Unterstützung und Begleitung bei dem Besuch von Ämtern, Behörden und Ärzten

KONTAKT

Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Oranienburg e.V. im Landkreis Oberhavel
Berliner Straße 104
16515 Oranienburg
www.drk-oranienburg.de
Tel. 03301 – 2009611



„LIGHT ME AMADEU 2010 – RASSISMUS ERKENNEN UND ÜBERWINDEN“



PROJEKTBECHREIBUNG

Das Projekt „Light me Amadeu 2010 – Rassismus erkennen und überwinden“ ist gekoppelt an die Inhalte und Ziele der Barnimer Kampagne „Light me Amadeu“ und beinhaltet die Aufführung des Theaterstücks „Heimat, bitter süße Heimat“ in brandenburgischen Städten und Berlin sowie begleitende Workshops im Jahr 2010.

Die Barnimer Kampagne „Light me Amadeu“ ist eine lokale antirassistische Initiative, die auf Amadeu Antonio zurückgeht. Amadeu Antonio war ein aus Angola stammender Arbeiter, der 1962 geboren wurde und 1987 in die ehemalige DDR nach Eberswalde übersiedelte. Im November 1990 wurde er von rechtsradikalen Jugendlichen zusammengeschlagen, in Folge dessen er seinen Verletzungen kurze Zeit später erlag. Amadeu Antonio gilt als eines der ersten Todesopfer rassistisch motivierter Gewalt in Deutschland nach der Wiedervereinigung. Die oft als zu mild eingestuften Gerichtsurteile gegen einige der Täter wurden deutschlandweit sehr kritisiert.

PROJEKTZIELE

Die Intention des Projektes „Light me Amadeu 2010 – Rassismus erkennen und überwinden“ war es, die Öffentlichkeit über Rassismus und die Ausgrenzung insbesondere von Flüchtlingen zu informieren und aufzuklären. Die Projektmitglieder wollten dabei möglichst viele Menschen aus Brandenburg einbeziehen, sie berühren, dabei helfen Vorurteile abzubauen und einen Beitrag dazu leisten, dass das Zusammenleben von Menschen mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit in Brandenburg selbstverständlicher und konfliktfreier wird.

PROJEKTINHALTE

Den Projektanfang bildeten im März 2010 eine Schnuppertour durch Barnimer Schulen und ein Tagesworkshop für SchülerInnen in Kooperation mit dem Theater „Label Noir Berlin“. Label Noir ist eine Theatergruppe von sieben afro-deutschen SchauspielerInnen, die neben ihrer Arbeit

für das Ensemble in der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig sind.

Kurze Zeit später führte das Ensemble erstmals das Theaterstück „Heimat, bitter süße Heimat“ in Eberswalde auf. An der Schnittstelle von politischer Satire, Theater und szenischer Lesung steht die Erfahrung des „Anders-Seins“ in Deutschland im Mittelpunkt der Aufführung.

Im Mai wurden mit zahlreichen Schulklassen Workshops nach der Methode des Forumtheaters durchgeführt. Im Forumtheater inszenieren die DarstellerInnen selbst erlebte Diskriminierung und Unterdrückung. Das Publikum wird anschließend eingeladen, die DarstellerInnen zu ersetzen und einen alternativen Hand-

lungsverlauf zu entwerfen.

Abschließend gastierte Label Noir Berlin mit dem Theaterstück im Herbst in den fünf brandenburgischen Städten Potsdam, Schwedt, Frankfurt Oder, Eberswalde, Fürstenwalde und Berlin.

KONTAKT

Eberswalder Zentrum für demokratische Kultur, Jugendarbeit und Schule e.V.
Koordinierungsstelle für Toleranz und gegen Fremdenfeindlichkeit
Ringstraße 183
16227 Eberswalde
www.amadeu-antonio.de



PROJEKTBECHREIBUNG

Utopia e.V. aus Frankfurt/Oder ist ein gemeinnütziger Verein und Träger der freien Jugendarbeit. Die 20 Vereinsmitglieder arbeiten seit über zehn Jahren im Bereich der antifaschistischen Bildungs-, Jugend- und Sozialarbeit und tragen wesentlich zur kulturellen städtischen Vielfalt, zur historischen Bildung sowie zur Aufklärung über aktuelle Entwicklungen in der rechtsextremen Szene bei.



PROJEKTZIELE

Utopia hat sich zusammengeschlossen, um rassistische, nationalistische, sexistische und militaristische Tendenzen in der Gesellschaft zu bekämpfen und um selbstbestimmtes Handeln, soziale Verantwortung und Solidarität zu stärken. Das Konzept des Vereins gründet sich dabei auf die Verflechtung von Bildungs-, Beratungs-, Kultur und Jugendarbeit. Zur Zielgruppe des Vereins zählen alle EinwohnerInnen der Stadt Frankfurt/Oder. Fokussiert werden zum einen Kinder und Jugendliche in Form von Veranstaltungsangeboten und Schularbeit sowie Asylsuchende in und um Frankfurt, die durch Beratungs- und Bildungsangebote bei einer erfolgreichen Integration unterstützt werden sollen.

PROJEKTBECHREIBUNG

Folgende Arbeitsschwerpunkte und bisherige Erfolge des Vereins „Utopia e.V.“ sind hervorzuheben:

Utopia engagierte sich in den vergangenen Jahren intensiv im Bereich der Flüchtlings-

politik. Der Verein hat einen wesentlichen Anteil daran, dass Asylsuchende in Frankfurt (Oder) seit Ende 2009 zunehmend dezentral untergebracht werden, was einen deutlichen Zugewinn an Lebensqualität für die Betroffenen bedeutet.

Im August 2009 beteiligte sich Utopia an der Durchführung einer antirassistischen Demonstration in Eisenhüttenstadt, bei der die unmenschlichen Bedingungen der dortigen zentralen Erstaufnahmestelle und des Abschiebegefängnisses im Mittelpunkt standen.

Ende 2009 haben die Vereinsmitglieder im Rahmen ihres Engagements gegen Rechtsextremismus eine Veranstaltungsreihe durchgeführt, die einen historischen Stadtrundgang zum Thema „Die nationalsozialistische Judenvernichtung in Frankfurt (Oder) und Stolpersteine als Erinnerungsorte“ sowie zwei Seminare zu den Themen „Rechtsextremismus in Brandenburg und Frankfurt (Oder)“ und „Versteckspiel – Codes und Symbole der extremen Rechten“ beinhaltete.

Regelmäßig organisiert der Verein Konzertveranstaltungen, um einen Beitrag zur Belebung des Kulturraumes in Frankfurt Oder zu leisten.

2009 setzten sich die Vereinsmitglieder für zwei im polnischen Gefängnis für Ausländer in Krosno einsitzende Flüchtlinge ein und konnten zu deren Freilassung beitragen.

Unter dem Dach des Vereins befinden sich eine Flüchtlingsberatungsstelle sowie eine Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt. Darüber hinaus zählt zu den Räumlichkeiten des Vereins der „Kontaktladen“. Dies ist ein Treffpunkt und Raum für Bildungsveranstaltungen wie Vorträge, Seminare und Workshops und Kulturangebote wie Hörspielabende und Filmvorführungen. Im Kontaktladen wird beispielsweise ein Jonglier-Workshop angeboten, der inzwischen zur Gründung der Jongliergruppe „Tokari“ geführt hat, die auf zahlreichen Veranstaltungen als Gaukler- und Clowngruppe auftritt.

KONTAKT

Utopia e.V.
Berliner Straße 24
15230 Frankfurt (Oder)
Tel. 0335 - 6659994
www.indyoder.org



FÖRDERVEREIN DER 1. GRUNDSCHULE „TRAUGOTT HIRSCHBERGER“ LÜBBENAU „BEGEGNUNGEN MIT DEM WAHSINN – SCHÜLER SEID WACHSAM“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

In dem Projekt „Begegnungen mit dem Wahnsinn – Schüler seid wachsam“ an der 1. Grundschule „Traugott Hirschberger“ werden SchülerInnen der fünften und sechsten Klassen seit 2005 an die Themen Nationalsozialismus und Holocaust herangeführt. Das Projekt beinhaltet unter anderem eine Fahrt in das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen und ist ein auf Kontinuität angelegtes Projekt, das fest im Lehrplan der Schule institutionalisiert wurde.

Die Besonderheit besteht darin, dass es sehr junge SchülerInnen sind, die mit einem historisch komplexen und schwierigen Thema vertraut gemacht werden. Außerdem zeichnet es sich dadurch aus, dass SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern gemeinsam geschult werden und sich insbesondere die LehrerInnen und Eltern als gleichberechtigte Partner gegenüberstehen.

PROJEKTZIELE

Das Projekt soll GrundschülerInnen frühzeitig und fächerübergreifend mit dem Geschehen und den Hintergründen des Nationalsozialismus vertraut machen, sie für aktuelle rechtsradikale Strömungen sensibilisieren und sie vor den Parolen rechtsextremer Jugendlicher schützen. Die Eltern werden in das Projekt aufgrund der Annahme einbezogen, dass ein Lernerfolg nicht einseitig gegen die Argumentationsmuster im Elternhaus erreicht werden kann.

PROJEKTINHALT

Das Projekt startete im Schuljahr 2005/2006 mit der Durchführung von Workshops und einer Studienfahrt in das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen. Anschließend wurde das Thema weiter vertieft, die SchülerInnen studierten Rap-Songs ein, stellten im Schulgebäude Bilder von Opfern rechter Gewalt aus, kochten Häftlings-Mahlzeiten und arbeiteten Texte für Vorträge aus. 2006 wurde das Projekt im Beisein des Bürgermeisters der Öffentlichkeit vorgestellt.

Aufgrund der positiven Resonanz und des Lernerfolgs wird das Projekt seither jährlich mit den fünften und sechsten Klassen durchgeführt.

Inzwischen wurde das Projekt um einige Elemente erweitert, wozu unter anderem zählen:

- Besuch des Spreewaldmuseums und Durchführung einer Kochstunde, in der kriegstypische Gerichte gekocht werden
- Fahrt in das Technikmuseum Peenemünde zum ehemaligen Raketentestgelände
- Besuch diverser Ausstellungen
- Beschäftigung mit verschiedenen Filmen und Büchern
- Gestaltung von Graffiti zum Thema „Gewalt-Krieg-Not“
- Selbstständige Vorbereitung der Reise nach Sachsenhausen und Peenemünde und Erarbeitung und Planung der Reiseroute
- Fahrt mit dem „Zug der Erinnerung“ nach Cottbus 2009
- Teilnahme an Gedenkveranstaltungen

KONTAKT

Förderverein der 1. Grundschule
„Traugott Hirschberger“
Poststraße 29b
03222 Lübbenau
Tel. 03542 - 2459



PROJEKTBE SCHREIBUNG

Das Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum bewarb sich mit einem zweiteiligen Filmprojekt um den Oranienburger Toleranzpreis.

In dem Film „... dass wir mit `nem echten Zeitzeugen gesprochen haben“ dokumentieren SchülerInnen des Oberstufenzentrums Begegnungen mit Überlebenden des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen. In dem Film „30000 Butterbrote wären ein Statement“ führten sie Interviews mit Personen, die in unmittelbarer Nähe zum Konzentrationslager gelebt haben.

Über die Zeitzeugengespräche und das Medium Film wurden die SchülerInnen praxisnah und auf emotionaler Ebene an die Zeit des Nationalsozialismus herangeführt. Die entstandenen Filme bilden eine wertvolle Dokumentation für die nachkommenden Generationen, sie können wiederholend gezeigt werden und haben so einen bleibenden Wert.

PROJEKTZIELE

Über persönliche Gespräche mit Zeitzeugen sollte den SchülerInnen die Gelegenheit gegeben werden, die Themen Nationalsozialismus und Holocaust auf eigene Faust zu erforschen. Das Erstellen der Filme sollte den SchülerInnen wiederum ermöglichen, ihre in den Recherchen und Interviews gewonnenen Erkenntnisse zusammenzutragen und zu dokumentieren.

PROJEKTINHALT

Der erste Film ging 2008 aus einem Begegnungsprojekt mit ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen hervor. 18 SchülerInnen führten Interviews mit Überlebenden des Konzentrationslagers Sachsenhausen und dokumentierten diese in dem Film „... dass wir mit `nem echten Zeitzeugen gesprochen haben“. Im Rahmen der Interviews erhielten die SchülerInnen einen persönlichen und authentischen Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocausts, sie lernten Menschen kennen, die nicht älter als sie selbst waren, als sie verhaftet und in das Konzentrationslager verschleppt wurden. Die Film-Premiere fand im März 2009 anlässlich des Israel-Besuchs von Ministerpräsident Matthias Platzeck in Jerusalem und im April 2009 in Oranienburg statt.



Angeregt durch das erfolgreiche Begegnungsprojekt realisierten 11 SchülerInnen des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums in Zusammenarbeit mit 11 SchülerInnen der Albert-Schweitzer-Oberschule aus Hennigsdorf im selben Jahr den zweiten Teil des Filmprojekts „30000 Butterbrote wären ein Statement“ zum Thema Zivilcourage. Die SchülerInnen führten Interviews mit Personen, die ihre Kindheit in der unmittelbaren Umgebung des Konzentrationslagers Sachsenhausen verbracht haben. Die SchülerInnen versuchten durch ihre Fragen herauszufinden, unter welchen Bedingungen Hilfe für die Häftlinge stattfinden konnte bzw. wann und warum sie unterbleiben musste.

Sie stellten sich der Frage, was Zivilcourage bedeutet und reflektierten ihren eigenen Umgang mit dem Thema. Die Film-Premiere fand im Juli 2009 in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen in Oranienburg statt.

KONTAKT

Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum
André-Pican-Straße 39
16515 Oranienburg
Tel. 03301 – 5871 0
www.gmosz.de

VOLTAIRE-GESAMTSCHULE POTSDAM

„STOLPERSTEINE IN POTSDAM“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Seit 2003 erinnert der Künstler Gunter Demnig mit Stolpersteinen an die Vertreibung und Vernichtung von Juden, Sinti und Roma, politisch Unliebsamen, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und an Opfer der Euthanasie während des Nationalsozialismus.

Vor dem letzten selbst gewählten Wohnort der Verfolgten lässt er Steine in das Trottoir ein, die fest verbunden sind mit kleinen Gedenktafeln aus Messing und die biografischen Daten für Vorübergehende bereithalten.

Stolpersteine liegen heute in über 500 Orten Deutschlands und weiteren europäischen Ländern. Sie sind eine besonders nachhaltige Form der Erinnerungsarbeit, da sie als Gedenkort dauerhaft im Stadtbild verankert sind.

In Potsdam wird das Projekt unter anderem von SchülerInnen der Voltaire-Gesamtschule umgesetzt, wofür sie die Schicksale ehemaliger jüdischer Einwohner der Stadt erforschen.



PROJEKTZIELE

Unter dem Motto „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“ soll die Verlegung von Stolpersteinen visuell an die Lebensgeschichte von Opfern des Nationalsozialismus und die historischen Ereignisse um sie herum erinnert werden.

In dem Stolperstein-Projekt der Voltaire-Gesamtschule geht es darum, den SchülerInnen jenseits der theoretischen Wissensvermittlung über ein authentisches

und aktuelles Kunstprojekt an den Nationalsozialismus und die Verfolgung von Minderheiten heranzuführen.



PROJEKTI NHALT

Seit 2006 beschäftigen sich SchülerInnen im Rahmen des Religions-Unterrichts mit den Schicksalen jüdischer Familien in Potsdam, indem sie Recherchen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv anstellen und Kontakt zu den Angehörigen aufnehmen. Auf Grundlage der Ergebnisse erfolgt anschließend die Verlegung von Stolpersteinen in Potsdam durch Gunter Demnig.

2008 beteiligten sich SchülerInnen an der Erstellung des Flyers „Stolpersteine in Potsdam“. Im selben Jahr drehten sie einen Dokumentarfilm über ihre Projektarbeit, welcher begleitet von Postern, Fotos, Installationen und Vorträgen im Sommer der Öffentlichkeit vorgeführt wurde.

Mit einer Eröffnungs- und einer Erinnerungsrede nahmen einige der SchülerInnen an der Gedenkfahrt nach Auschwitz im „Zug der Erinnerung“ teil, welcher 2007/2008 als Ausstellungsprojekt verschiedener Bürgerinitiativen durch Deutschland fuhr, um an die Deportationen jüdischer Kinder und Jugendlicher zu erinnern.



2009 präsentierten die SchülerInnen ihre Arbeit im Rahmen der Ausstellung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs „Aktenkundig: Jude! – Nationalsozialistische Judenverfolgung in Brandenburg.“ Einer Einladung des Potsdamer Oberbürgermeisters folgend nahmen einige der SchülerInnen 2009 an einer Reise nach Israel teil.

Dort sprachen sie mit Zeitzeugen und qualifizierten ihr Projekt durch den Besuch von Museen und historisch bedeutsamen Orten.

Aus der Reise entwickelte sich eine Partnerschaft zwischen der Potsdamer Voltaire-Gesamtschule und einer israelischen Schule.

KONTAKT

Voltaire-Gesamtschule
Lindenstraße 32-33
11467 Potsdam
Ansprechpartnerin:
Ulrike Boni-Jacobi





Die Verleihung des ersten Oranienburger Toleranzpreises war ein großer Erfolg. Es bewarben sich mehr als 30 Institutionen, Vereine und Personen aus ganz Brandenburg. Die Spanne reicht dabei von der Lausitz bis in die Prignitz, von Potsdam bis Frankfurt/Oder und zeigt, welche Vielfalt an Aktivitäten für Demokratie und Toleranz im Gange ist.

Auch die Resonanz der Medien war in Anbetracht der erstmaligen Verleihung zufriedenstellend. Brandenburger und insbesondere Oranienburger Medien berichteten wiederholt und trugen damit zum Erfolg des Preises bei. Weil der Preis auch an eine Schule in Bremen ging, berichtete der *Weser-Kurier* (Auflage 180.000) auf einer ganzen Seite. In Hinblick auf die Anerkennung, die der Preis den Trägern zukommen lassen soll, ist diese breite Berichterstattung sehr bedeutsam.

Erklärtes Ziel der Stadt Oranienburg und des Museums und der Gedenkstätte Sachsenhausen ist es, dass der Oranienburger Toleranzpreis eine feste Institution in der

Brandenburger Anerkennungskultur wird.

Im Frühjahr 2012 wird der Oranienburger Toleranzpreis zum zweiten Mal verliehen.

WER KANN SICH BEWERBEN?

Toleranz im Sinne des Preises soll nicht nur im engen Sinne politisch verstanden werden, sondern sich insbesondere auch auf das alltägliche Leben der Menschen beziehen. Grundsätzlich soll ein beworbenes Projekt wirkungsvoll zur Toleranzstärkung und Demokratieentwicklung beitragen und nichtkommerziell sein.

Neben entschiedenem Auftreten gegenüber rechtsextremen Aktivitäten zählt hierzu auch der Einsatz für eine Kultur des toleranten Willkommens gegenüber Gästen, Neubürgern und anderen Kulturen sowie das Mitwirken an einem bunten und lebendigen Stadt- und Kulturleben. Besondere Beachtung erhalten Projekte, denen eine vorbildhafte

Verknüpfung von historischer Aufarbeitung und gegenwärtigem Engagement gelingt.

Bewerben können sich Initiativen, soziale Einrichtungen (Schulen, Kitas etc.), Unternehmen, Kultureinrichtungen, Einzelbewerber aus ganz Brandenburg.

Als Wettbewerbsbeiträge können eingereicht werden: Beispielhafte Einzelaktionen von Zivilcourage im Alltag, langfristige Projekte, Aktionen, Veranstaltungsreihen oder gesellschaftliche Initiativen. Die Dauer eines vorgeschlagenen Projektes kann unterschiedlich sein. Es können nur laufende oder erst kürzlich abgeschlossene Projekte eingereicht werden.

Als Stichtag wird der 1. Januar 2010 angesetzt. Maßnahmen, die vor dem 1.1.2010 abgeschlossen wurden sind somit nicht zur Bewerbung zulässig.

Die Wettbewerbsteilnehmer können sich als Projektträger direkt bewerben oder auch von Dritten vorgeschlagen werden.

ORANIENBURGER TOLERANZPREIS 2012 – INFORMATIONEN ZUM BEWERBUNGSVERFAHREN

WAS MUSS DIE BEWERBUNG BEINHALTEN?

1. Allgemeine Angaben zum Projekt bzw. der Person, die ausgezeichnet werden soll (Projektname und Angaben zum Projektrahmen wie Durchführungszeitraum, Anzahl der Beteiligten)
2. Benennung der Zielgruppen des Projektes
3. Eine Kurzbeschreibung des Projektes (Ziele, Inhalte, Wirkung, ggf. Projektfinanzierung). Vor allem die angestrebte oder bereits aufgetretene Wirkung auf das Umfeld sollte hier beschrieben werden. Wie und warum kann der Wettbewerbsbeitrag zur Toleranzentwicklung beitragen bzw. hat er das bereits getan?
4. Informationen/Nachweise zur Akzeptanz innerhalb der Zielgruppen
5. Profil der Projektträger (Alter, Anzahl der Teilnehmenden, Verantwortliche)
6. Weitere Projektnachweise (Presseberichte, Fotos, Veröffentlichungen etc.)

AUSWAHL DER PREISTRÄGER UND PREISVERLEIHUNG

Eine Jury wird den Gewinner des 2. Oranienburger Toleranzpreises ermitteln. Eine Projektdokumentation soll auch die Bewerbungen würdigen, die nicht den ersten Platz erreichen konnten. Die Verleihung des „Oranienburger Toleranzpreises“ findet anlässlich des 67. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen im Frühjahr 2012 statt. Der Ort der Preisverleihung ist die Orangerie im Schlosspark Oranienburg.

Das Preisgeld beträgt 3000 Euro.

Die Bewerbungsunterlagen sind an folgende Adresse zu richten:
Stadt Oranienburg
- Der Bürgermeister –
z.H. Herrn Björn Lüttmann
Schloßplatz 1
16515 Oranienburg
oder per E-Mail an:
luettmann@oranienburg.de

Ansprechpartner:

Museum und Gedenkstätte
Sachsenhausen
Herr Dr. Horst Seferens
Straße der Nationen 22
16515 Oranienburg
seferens@stiftung-bg.de

Stadt Oranienburg
Herr Björn Lüttmann
Schloßplatz 1
16515 Oranienburg
luettmann@oranienburg.de

Weitere Informationen zum Preis können auf www.oranienburg.de in der Rubrik „Aktuelles/ Oranienburger Toleranzpreis“ eingesehen und heruntergeladen werden.

Bewerbungsschluss ist der 30. Oktober 2011.



Impressum

Herausgeber

Stadt Oranienburg
Der Bürgermeister
Schloßplatz 1
16515 Oranienburg
Telefon 03301 - 600 60 12
Telefax 03301 - 600 99 6012
www.oranienburg.de

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Straße der Nationen 22
16515 Oranienburg
Telefon 03301 - 200 0
Telefax 03301 - 200 201
www.stiftung-bg.de

Layout und Druck

FINISH Werbeagentur
An den Dünen 5
16515 Oranienburg
Telefon 03301 - 5932 0
www.finish-werbeagentur.de

Foto-Nachweise

Seite 10/11: Stadt Oranienburg
Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten/Daniela Incononato

Die Darstellung aller Projekte in dieser Dokumentation bezieht sich auf die Bewerbungsunterlagen mit einem Stand von Januar 2010.

Oranienburg, 2011

Unterstützer des
Oranienburger Toleranzpreises:



Oranienburg ist Partner der Initiative



